



Frage



Wer von Euch

hat in seinem letzten Projekt die Projektbeteiligten gefragt,
welche KI-Tools sie im Rahmen des Projekts nutzen möchten?

GPM

KI im Projektalltag sicher nutzen

Governance & Vertrauen in der Praxis

„Weniger Folien, mehr Entscheidungen“
von Carsten Wittmann & Michael Schmid

Thank you
for being
with us.

Eure Referenten

Michael Schmid



KI-BERATER

Ethik-Experte am Koerting Institute
TÜV-zertifizierter KI Trainer
Strategie, human-digitale Transformation

BACKGROUND

Founder [start-ki.de](https://www.start-ki.de)
Digitalberater Land Hessen
KI-Unternehmer E-Commerce Support
Speaker, Moderator, Autor
Dozent für Mensch-KI-Interaktion

Carsten Wittmann



KI-BERATER

Compliance-Experte am Koerting Institute
TÜV-zertifizierter AI Consultant
Strategie, Compliance und Transition

BACKGROUND

Projektleiter seit 1999
freiberuflicher Berater seit 2013
zertifizierter Datenschützer
Lean Six Sigma Master Black Belt
Dozent für Change Management

Warum machen wir das?

Leitplanken

Die anderen Workshops drücken aufs Gaspedal.

Wir bauen mit Euch die Leitplanken.



Was Ihr heute konkret mitnehmt ...



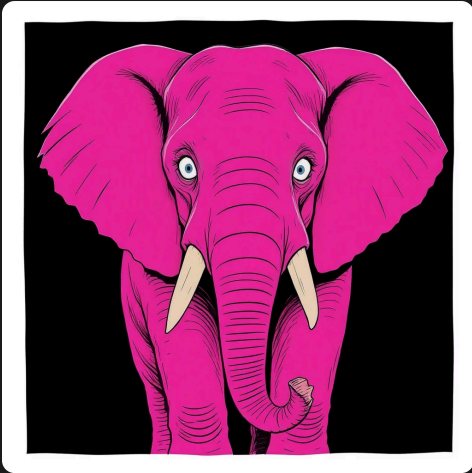
- ein einfaches Entscheidungsraster für KI-Use-Cases im Projekt
- klare rote Linien, Rollen und Verantwortlichkeiten
- einen direkt nutzbaren Verantwortungsrahmen für das eigene Team

🚩 Ein Prozess-Ziel: vor Projektstart klären, welche KI-Tools vorhanden und freigegeben sind und wie sie im Projekt verantwortungsvoll eingesetzt werden sollen

Realität im Projekt: Nutzung ist da – Orientierung fehlt!

67% der deutschen Beschäftigten nutzen generative KI – nur 36% fühlen sich ausreichend darauf vorbereitet.

Die Elefanten im Raum



ANGST



UNSICHERHEIT



VERTRAUENS-
VERLUST



SCHATTEN-KI

Was sind Eure aktuellen Erfahrungen beim Einsatz von KI im Projektalltag?

ETHIK: Wenn KI Teil des Teams wird

Was macht KI mit Offenheit, Vertrauen & psychologischer Sicherheit im Team?

Wo unterstützt KI Menschen – und wo erzeugt sie Druck, Intransparenz oder Entwertung?

Welche Regeln brauchen wir, damit KI Partner bleibt und nicht zum stillen Machtfaktor wird?

„Compliance klärt, was wir dürfen. Ethik klärt, wie wir verantwortlich miteinander arbeiten, wenn KI plötzlich mit im Raum ist.“



Die 6 wichtigsten KI-Use-Cases im Projektmanagement



AUFGABEN & TERMINPLANUNG

KI automatisiert Task-Erstellung, Ressourcenplanung und Terminlisten via Natural Language. Von 50% der PMs als größter Nutzen gesehen.



RISIKOMANAGEMENT

3-4 Wochen frühere Risikoerkennung durch KI. Führt zu 32% weniger Projektfehlschlägen (Deloitte).



REPORTING & DASHBOARDS

Automatisierte Statusreports sparen PMs, die sonst 1+ Tag/Monat manuell verbringen, wertvolle Zeit. Top-Use-Case für 49% der PMs.



MEETING-ZUSAMMENFASSUNGEN

Reduzierung der Nachbearbeitung von 30 Min. auf 2-3 Min. KI-Notiztools sparen 4+ Stunden/Woche.



RESSOURCENPLANUNG

KI optimiert Ressourcenzuweisung, was zu 25% weniger Terminverzögerungen und 20% weniger Lieferverzögerungen führt (Accenture).



STAKEHOLDER-KOMMUNIKATION

KI-generierte E-Mails, Reports und Briefings. Mit Copilot ist das Drafting 45% schneller. Top-Use-Case für 43% der PMs.

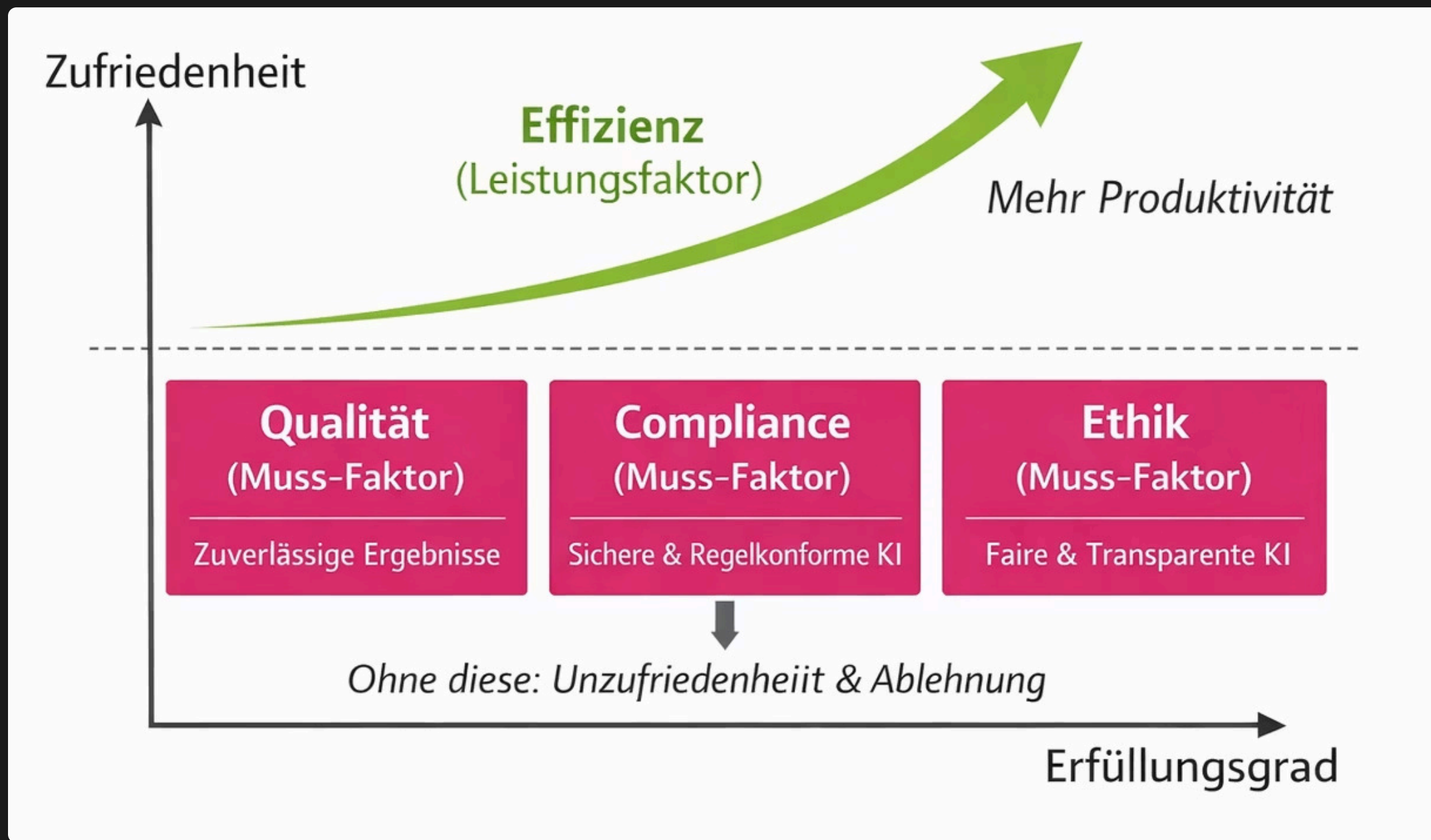
Was sind Eure Use Cases?

„Wir priorisieren heute die Fälle mit dem größten Spannungsfeld zwischen Nutzen, Vertrauen und Verantwortung.“

?!

Dreiklang zum Scheitern

Kano-Modell



Wenn man für die Ergebnisse des Projektmanagement die Aspekte **Qualität**, **Effizienz**, **Compliance** und **Ethik** in das Kano-Modell einordnet, erhält man wichtige Erkenntnisse:

1

Qualität, Compliance und Ethik sind Hygiene-Faktoren

KI bzw. die Kombination "Mensch plus KI" muss so gut und vertrauensvoll sein wie der Mensch alleine

→ Kompromisse führen zu Unzufriedenheit & Ablehnung

2

Effizienz ist ein Leistungsfaktor → je mehr desto besser

nur wenn Qualität und Compliance/Vertrauen stimmen, kann man mit dem Einsatz "der richtigen KI" Effizienzen im Projektmanagement heben

Merke:

KI im Projektmanagement ist kein Selbstzweck!

Wenn Qualität, Compliance und Ethik fehlen, ist Effizienz nur schnelleres Scheitern.

Vertrauen ist nicht die Bremse, die Dich langsamer macht.



Kein Vertrauen

Fahren ohne Bremsen, Sicherheitsgurt und ohne Leitplanke
am Anfang schnell, aber der erste Fehler endet im Crash und das Rennen
ist vorbei

spätes Vertrauen

Bremsen nach dem Start einbauen und Leitplanken später verschieben
das Auto wird schwerer als nötig, das Team verliert Vertrauen und Zeit
geht verloren

Vertrauen vom Start

Hochleistungsbremsen und Leitplanken sind von Anfang an im Rennen
der Fahrer kann später bremsen, schneller durch Kurven fahren und mit
mehr Vertrauen ans Limit gehen

Mindset

Vertrauen (Compliance + Ethik) ist das System, das Dir erlaubt, schneller zu fahren, ohne zu crashen.

Szenarien für KI-Tools im Projekt



KI-Tool für Use Case bereits freigegeben

- Verantwortlichen festlegen
- Einsatz nach den vorhandenen Compliance-Regeln → ins Manifest
- idealerweise: eine vorhandene Checkliste zum Onboarding abarbeiten



KI-Tool NICHT freigegeben für den Use Case

- ist ein Tool vorhanden ist, das die Funktionalität und Qualität bietet?
- prüfen, ob Aufwand und Zeitplan bis zur Freigabe zu den Projektzielen passen
- Mgmt-Entscheidung: warten auf Tool? separates Tool-Projekt? in Scope nehmen?

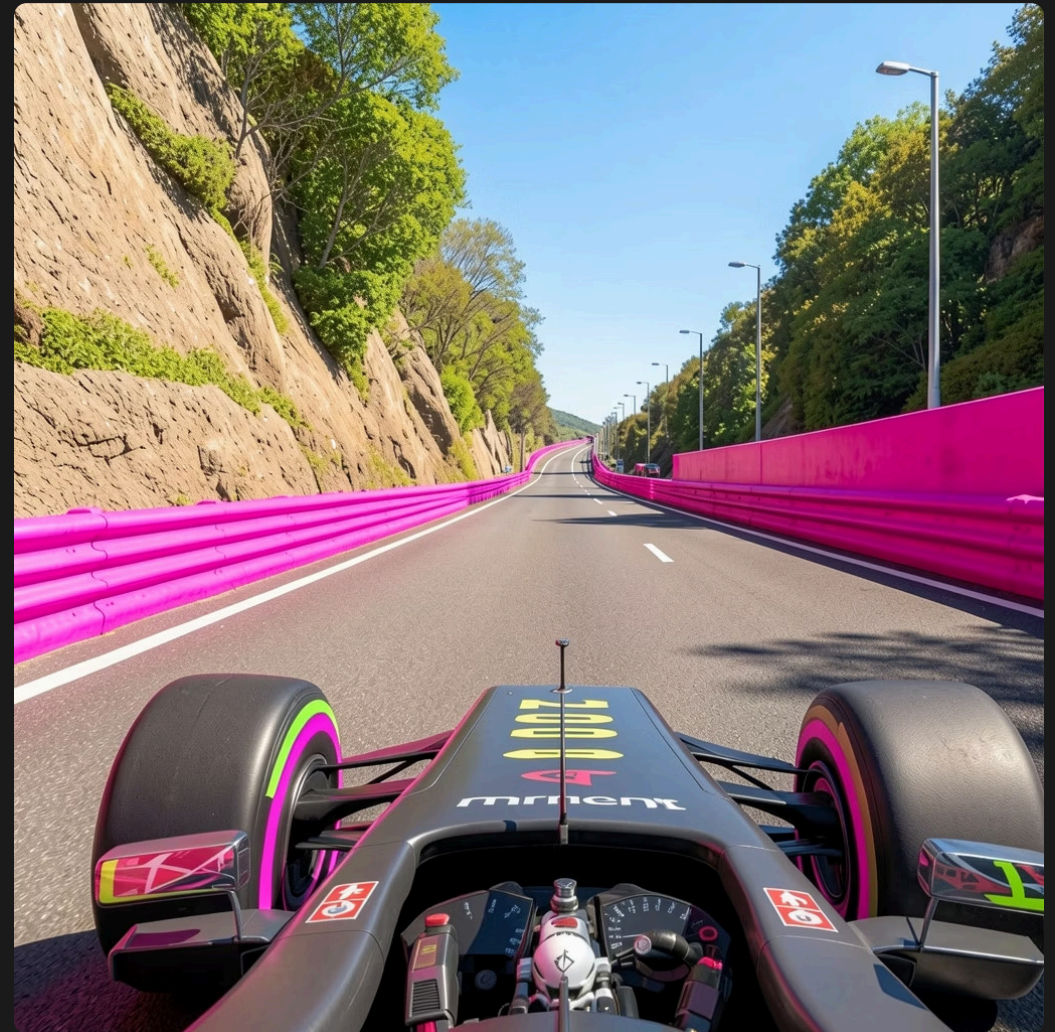
Grundgedanke

Die Einführung von KI-Tools im Projektmanagement ist ein eigenes Einführungsprojekt.

Rote Linien & Grauzonen: Recht, Regeln, Ethik

- **Nicht verhandelbar:**
EU AI Act, Datenschutz, interne Policies
- **Nicht alles ist schwarz-weiß:**
viele Projektfälle liegen im Gestaltungsraum
- **Ethik entscheidet im Graubereich:**
Fairness, Transparenz, Wirkung auf Menschen,
Vertrauensschutz

Dafür braucht es Teamregeln,
Human-in-the-Loop und klare
Verantwortung.



Wer entscheidet, wer prüft, wer trägt Verantwortung?

Wir brauchen

- Tool-Verantwortung
- fachliche Prüfung / Qualitätsverantwortung
- letzte menschliche Entscheidung (HITL)

Good Practice: Dokumentation im RACI

RACI entlang des Tool-Lifecycles		Tool-Verantwortlicher	Projektleiter	Projektmitarbeiter	Qualitätsmanagement	Datenschutz / Compliance	IT / Betrieb	
Phase / Lifecycle	Aktivität							
SETUP	Use Case definieren	R	A	C	C	C	-	👉 Ziel: Sicherer und klar definierter Einsatzrahmen
	Tool konfigurieren (Prompts, Guardrails)	R/A	C	C	C	C	C	
	HITL-Regeln festlegen	R	A	C	C	C	-	
	Datenprüfung (Zulässigkeit, Sensitivität)	R	A	C	C	C	-	
DELIVERY	Nutzung des Tools (Outputs erzeugen)	C	A	R	-	-	-	👉 Ziel: Produktive Nutzung bei klarer Verantwortung
	Fachliche Validierung + Freigabe (inkl. HITL)	C	A	R	C	-	-	
GOVERNANCE	Monitoring (Qualität, Risiken, Drift)	R	A	C	C	C	C	👉 Ziel: Kontrolle ohne Overhead
	Dokumentation (Nachvollziehbarkeit)	R	A	C	C	C	-	
	Eskalation bei Problemen	R	A	C	C	C	C	
LERNEN	Lessons Learned	R	A	C	C	C	C	👉 Ziel: Kontinuierliche Verbesserung
	Optimierung für nächste Nutzung	R	A	C	C	C	C	

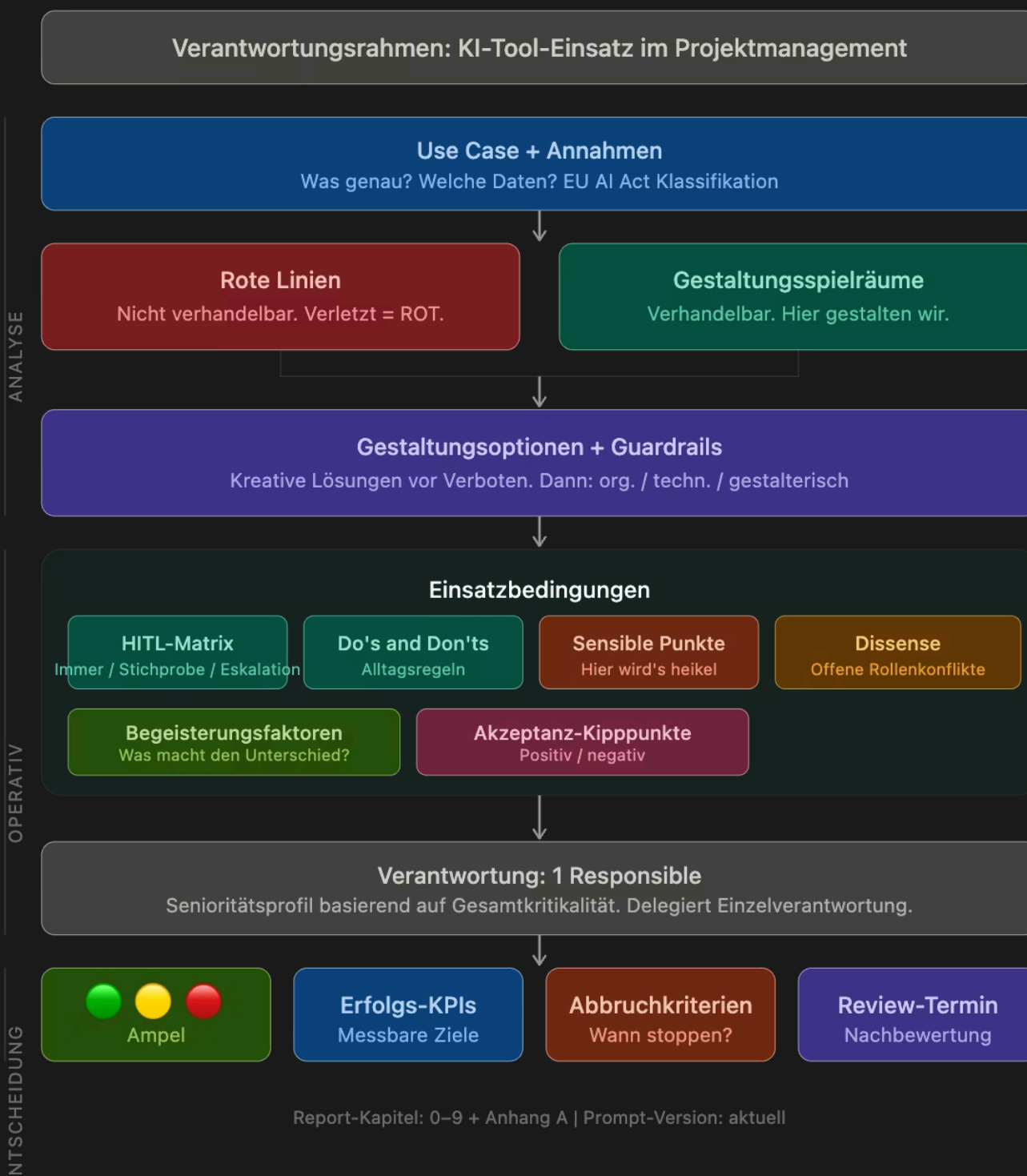
Ziel: jedes Tool hat einen Verantwortlichen - das ist nicht immer der Projektmanager.

Das Ergebnis: Ihr KI-Verantwortungsrahmen fürs Projektteam

Überblick

Beispiel

z. B. am Beispiel „Meeting-Transkription“:



Hedy.AI - Tool-Assessment

0. Management Summary

GELB - Einsatz mit Auflagen möglich.
Meeting-Transkription mit Hedy.AI ist im regulierten Bankumfeld grundsätzlich einsetzbar - erfordert aber konfigurierte EU-Datenresidenz, definierte Meeting-Ausschlüsse und verbindliche HITL-Prüfung bei externer Kommunikation.

Kernaussage: Hedy.AI bietet durch On-Device-Spracherkennung und EU-Datenresidenz-Option eine solide Datenschutz-Architektur für Meeting-Transkription. Der Einsatz in einem kleineren Bankprojekt ist bei Einhaltung der nachfolgenden Auflagen vertretbar. Kritisch sind die Verarbeitung von Stimmdateien (potenziell biometrisch nach Art. 9 DSGVO), die Sicherstellung der Einwilligung aller Meeting-Teilnehmer und der Ausschluss sensibler Meeting-Inhalte (Personalthemen, Kundeneinzeldaten).

Rote Linien: 6 identifiziert, alle eingehalten.

Top-3 Risiken:

- HOCH:** Stimmdateien als biometrische Daten nach Art. 9 DSGVO - Rechtsgrundlage für Verarbeitung aller Meeting-Teilnehmer erforderlich
- HOCH:** Unbeabsichtigte Verarbeitung von Kundeneinzeldaten oder regulatorischen Interneta in Meetings mit externen Teilnehmern
- MITTEL:** Cloud-Verarbeitung der Transkripte über US-Subprozessoren (Anthropic Claude, Google Vertex AI) trotz EU-Datenresidenz-Option bei KI-Analyse

Top-3 Chancen:

- Zeitersparnis:** Protokollaufwand von geschätzt 60-90 Min. auf 10-15 Min. pro Meeting reduzierbar
- KI-Akzeptanz:** Niedrigschwelliger, sichtbarer Nutzen als Türöffner für weitere KI-Use-Cases im Projekt
- Action-Item-Tracking:** Automatische Extraktion von Aufgaben und Entscheidungen verbessert Nachverfolgung

Kritische BLOCKER vor Produktivstart:

- EU-Datenresidenz in Hedy.AI aktiviert und verifiziert (Account-Einstellung)
- Einwilligungsprozess für alle Meeting-Teilnehmer (intern und extern) etabliert
- Meeting-Typen-Katalog mit Freigabe-/Ausschlussliste erstellt und kommuniziert

1. Use Case und Annahmen

Tool Demo

Beispiel: Use Case "Meeting Transkription"



PM AI Tool Assessment Prompt
github.com/TUMAKI-DE/pm-ai-assessment-prompt

Das Tool ist ein Prompt.

Erstellt und verfeinert, mehrfach getestet und verbessert in Claude.

Man kann sich etwas Ähnliches selbst bauen als Skill, Agent oder Vibe-Code.

Man kann aber auch hiermit anfangen und es verändern (Lizenz CC BY 4.0).

<https://github.com/TUMAKI-DE/pm-ai-assessment-prompt>

Wir lassen das Prompt mindestens bis Ende 2026 in der aktuellen Version stehen.

Diskussion im Plenum

2 Use Cases, mindestens je 5 Diskussionen

- Was ist der Use Case genau?
- Wo liegen rote Linien oder sensible Punkte?
- Was ist erlaubt – und was ist team-ethisch sinnvoll?
- Wer trägt Verantwortung? Wo braucht es HITL?
- Welche 3 Do's & Don'ts gelten für das Team?

Reflexion & Transfer

Was ist ab morgen anders?

1 Satz persönliche Erkenntnis

1 konkrete Regel oder Maßnahme für das eigene Projekt

BACKUP

KI im Projektmanagement: Die wichtigsten Zahlen auf einen Blick

ADOPTION & MARKT

70%

PMs in KI-Organisationen

APM 2025 (2023: 38%)

\$3.5 Mrd.

Marktgröße KI im PM 2025

CAGR 17% → \$14.5 Mrd. 2034

30. Nov 2022

Launch ChatGPT

Beginn der GenAI-Ära im PM

2x

Verdopplung KI-Nutzung

In nur 2 Jahren (APM 2025)

USE CASES & PRODUKTIVITÄT

#1

Use Case

Aufgaben & Terminautom. (50% der PM, APM 2025)

1-7 Std.

Zeitersparnis pro Woche

85% der Nutzer (Workday 2026)

61% vs. 47%

Termintreue MIT vs. OHNE KI

PM 2024

47%

Zeitersparnis Datenanalyse

PPM Express 2024

DEUTSCHLAND & AUSBLICK

36%

dt. Unternehmen nutzen KI

Bitkom 2025 (2024: 20%)

Rang 21

DE im AI Diffusion Report

CH: 15, AT: 17 (Microsoft 2025)

80%

PM-Aufgaben durch KI autom.

bis 2030 (Gartner Prognose)

92%

wollen KI-Investitionen steigern

McKinsey 2025

Kunde

Kunden fordern KI

Kunden haben Bedenken zu Datensicherheit

Mitarbeiter

Unsicherheit führt zu Fehlern

MA wollen KI nutzen

PM

Antworten haben

pro-aktiv

Governance die Brand umsetzen

wenn Leistungsdruck

Challenges

↓ Schnittstelle Maschine/Mensch

↓ generationsübergreifende Arbeitsweise im Prozess

↓ Daten vs. Richtlinie

↓ Vertrauen in Ergebnisse der KI

USE CASES

Dokumentation in regulierten Industrien (Bank)

DSGVO-Reviews

Wissensmanagement

Datenanalyse

Meeting zusammenfassung

KONSOLIDIERTES TRANSKRIPT (v2)

GPM Focus Workshop: "KI im Projektalltag sicher nutzen - Governance & Vertrauen in der Praxis"

Referenten: Carsten Wittmann & Michael Schmid

Datum: GPM Focus Event (2025)

Dauer: ca. 2 Stunden

[Aufnahme startet - Technikcheck]

MICHAEL SCHMID: Wunderbar. Ja, dann hoffe ich, dass ihr alle einen tollen Vormittag hattet. Eigentlich erkenne ich einige wieder aus der Gruppe vorhin. Wir haben wegen des Austausches ein sehr workshopiges Thema, und das haben wir heute auch eigentlich vor. Ich komme vielmehr aus der Mensch-KI-Interaktion. Wir dürfen froh sein, dass das Thema überhaupt stattfindet bei dieser Veranstaltung. Das hat eine hohe Relevanz für die Sicherheit in den Unternehmen. Ich glaube, das ist für euch Projektmanager wichtig und wir haben heute ein paar Dinge mitgebracht, bei denen wir vielleicht euch unterstützen können, Sicherheit herzustellen.

Zuerst wollen wir euch mal eine Frage stellen und da bitten wir um Handzeichen: Wer von euch hat in seinem letzten Projekt die Projektbeteiligten im Projekt gefragt, welche KI-Tools sie im Rahmen dieses Projektes gerne nutzen möchten?

Gibt es da jemanden, der das gefragt hat oder überhaupt schon mal abgefragt hat? Oder vielleicht einen Impuls von den Projektbeteiligten bekam? Können wir das mal verwenden?

TEILNEHMER: Hallo!

MICHAEL SCHMID: Und kurz zur Info, wir zeichnen auf, falls das für dich okay ist.

TEILNEHMER: Ja.

TEILNEHMER [Konzern-Mitarbeiter]: Was ist, wenn ich gar nicht fragen muss, weil wir als Konzern das vorgegeben und eingeschränkt haben?

CARSTEN WITTMANN: Kannst du nicht. Ist ein persönliches Recht, kann der Konzern nicht vorgeben.

TEILNEHMER: Naja, auf den Konzernrechnern schon. Wenn ich privat auf meinem Privathandy etwas nutze, kann ich es nicht einschränken, aber ich kann auf den Konzernrechnern schon vorgeben, welche Tools verwendet werden.

CARSTEN WITTMANN: Ach so, du meinst bei den Tools, nicht bei der Aufzeichnung. Ja, ja, das ist grundsätzlich gut, wenn der Konzern was hat. Also das ist auch eine der Annahmen, die wir im Prinzip haben bei dem, was wir heute tun. Das, was einmal genehmigt ist – und das hängt ja auch nicht nur mit der Technik zusammen, funktioniert das gut, liefert das die Qualität, die wir haben wollen – sondern auch mit dem Betriebsrat: Gibt es dazu eine Betriebsvereinbarung etc.? Das heißt, wenn das einmal aus dem Weg ist, dann ist das natürlich super. Dann musst du trotzdem noch mal prüfen: Passt das für mich? Und da wollen wir euch heute auch noch ein paar Anregungen dazu geben. Wie kann ich denn da draufgucken, was sind auch die Gestaltungsspielräume, die ich da habe? Aber wenn ein Konzern das gemacht hat, ist das schon mal ein ganz großer Schritt nach vorne. Viele andere schauen da bestimmt neidisch hin und denken, oh, das hätten wir auch gerne.

TEILNEHMER: Bei uns ist es auch vorgegeben. Und wie wird das genau geprüft?

CARSTEN WITTMANN: Das ist auch für mich ein Thema, ob wir da ausreichend prüfen oder ob die Prüfung sich immer auf das Tool und bestimmte Techniken konzentriert.

Ja, das sind genau die Themen, mit denen wir uns heute beschäftigen werden. Projektrahmen definieren, wie kann man möglicherweise auch projektspezifisch Tools dann auch einsetzen, wie wird das eingebettet und was macht da Sinn und was macht keinen Sinn – und was gibt uns vielleicht auch der Datenschützer und der Compliance-Verantwortliche vor, was wir nicht dürfen, oder der Ethiker sagt vielleicht auch was.

[Folie 3: Titelfolie]

Herzlich willkommen zu unserem Workshop "KI im Projektalltag sicher nutzen – Governance und Vertrauen in der Praxis". Wir dürfen erst mal Dankeschön sagen, ich habe gerade schon ein bisschen erwähnt, dass dieses Thema überhaupt auf der Agenda steht bei so einer Veranstaltung. Die eine oder andere war wahrscheinlich bei Tanja und hat sich mit Copilot beschäftigt, oder bei Katrin, und da ging es dann um Kommunikation, oder auch bei Torsten, bei TJ – da ging es mehr darum, Anwendungsfälle zu identifizieren. Wir haben einen Workshop statt zwei. Wir sind sehr dankbar, dass ihr hier seid und dass euch das Thema interessiert, weil, wie gesagt, das liegt natürlich nicht immer so obenauf. Wir werden ganz oft als die Bremse wahrgenommen in der Einführung.

[Folie 5: Eure Referenten]

MICHAEL SCHMID: Einmal meine Wenigkeit. Ich komme von der Unternehmensberatung, bin Berater mit dem Spezifikum der humanen digitalen Transformation – die Gestaltung des human-digitalen Wandels. Ich bin selbst als Unternehmer im Bereich KI tätig und beschäftige mich am Koerting Institute mit dem Thema Mensch-KI-Interaktion.

CARSTEN WITTMANN: Kurz zu mir. Mein Name ist Carsten Wittmann. Ich komme aus dem schönen Frankfurt, bin

selbstständiger Unternehmensberater seit 2013, sehr viel in regulierten Industrien unterwegs gewesen und auch zertifizierter Datenschützer. Insofern habe ich einen Bezug zu Compliance natürlich. Ich bin aber auch Projektleiter und habe eine ganze Weile auch Projektleiter ausgebildet. Insofern auch der Hang zum Thema Projektmanagement immer wieder. Und mich beschäftigt natürlich: Wie kriege ich KI in die Unternehmen? Das spielt natürlich im Projektmanagement-Kontext. War eine ganze Weile mal auch Dozent für Change Management an der Fresenius-Hochschule und deswegen ist das für mich so eine natürliche Erweiterung, dass wir uns heute darüber unterhalten.

Ich würde eine Sache noch gerade interessieren, wo ich drüber nachdenke. Es hört sich eben so ein bisschen an, wie – hier sind viele im Konzern irgendwie. Kann das sein? Ich sehe ein paar Ja – einige, okay. Also gemischte Truppe, okay. Einfach nur so für mich für den Hintergrund, um zu gucken, wo können wir da anknüpfen.

[Folie 6: Leitplanken]

Ja, dann, ihr wart heute Morgen schon auf anderen Workshops und die machen natürlich die tollen KI-Anwendungsfälle. Ich sag immer, Compliance und diese Themen, die sind nicht so furchtbar sexy. Viele fühlen sich da auch ausgebremst. In meiner Welt ist es natürlich eine Frage des Mindsets. Wie gehe ich damit um? Wie kann ich eben Compliance auch gestalten? Weil das ist nicht digital, sondern ich muss halt mich an ein paar Regeln halten. Das sind die Leitplanken, und die wollen wir heute mit euch bauen. Weil wenn ich die Leitplanken habe, dann kann ich halt schneller Auto fahren.

[Folie 7: Was Ihr heute konkret mitnehmt]

Was könnt ihr heute konkret mitnehmen? Also wir haben für euch einen Entscheidungsraster, das euch dabei hilft, KI-Use-Cases im Projektmanagement zu etablieren. Dabei geht es um rote Linien – also was darf ich nicht überschreiten – und da werden wir heute auch zu diskutieren. Es geht um die Rollen, die man da hat, Verantwortlichkeiten, die man definieren muss. Und wir geben euch am Ende mit so einen Verantwortungsrahmen, haben wir es jetzt genannt, in dem ihr denken könnt. Das ist einerseits ein theoretisches Konzept, da haben wir auch ein Schaubild dazu. Das ist andererseits aber auch ein Prompt, den wir für euch haben, den ihr mitnehmen, adaptieren, was auch immer ihr damit machen könnt, der euch hilft, das Thema Anwendungsfall im Projektmanagement compliance-seitig, ethisch zu durchdringen und dann weiter aufzugreifen.

Eine Geschichte, die uns wichtig ist – und das haben wir eben auch schon angesprochen – es ist wichtig, vor dem Projekt natürlich zu klären, welche Tools kann ich denn überhaupt verwenden, welche sind schon genehmigt? Weil wir wollen nicht gerne, dass man die Themen so vermischt oder dass man sagt, zusätzlich zu meinem eigenen Projektauftrag kümmerge ich mich jetzt noch darum, dass wir irgendwie Copilot für einen Anwendungsfall nutzen können. Das ist meistens nicht zielführend in meiner Welt.

[Folie 8: Realität im Projekt]

Also, die Realität ist ja häufig, KI wird genutzt tatsächlich im Projekt, nicht immer im Einklang mit den Richtlinien, nicht immer so, wie man es eigentlich gerne tun würde. Wahrscheinlich in den Konzernen ist es ein bisschen strikter, weil da mehr Leute hingucken. In kleineren Unternehmen gibt es halt auch vielfach so den Begriff Schatten-KI - da, wo man KI einsetzt, was man aber nicht tun darf. Aber Fakt ist auch, die meisten der Beschäftigten, die nutzen generative KI. Und die Frage ist natürlich: Sind wir darauf vorbereitet? Also haben wir die notwendige Guidance, wissen die Leute, wann sie es einsetzen dürfen, wo die Grenzen sind, wann sie es auch lassen sollen? Gibt es Eskalationsprozeduren etc.? Das sind die Dinge, um die wir uns kümmern müssen. Nicht nur im Tagesgeschäft, sondern natürlich insbesondere auch im Projekt, weil da geht es ja auch um sensible Daten. Und natürlich das Ziel ist noch sehr viel fragiler bei Projekten, weil im Tagesbetrieb habe ich immer - da mache ich eigentlich jeden Tag das Gleiche. Im Projekt mache ich Sachen, die sind One-Off. Und umso wichtiger ist es halt, dass KI da richtig funktioniert.

Wir haben heute auch festgestellt, dass gerade dann, wenn man diese Leitplanken, wenn man das als Gestaltungsraum betrachtet, dass auf einmal viel mehr geht. Dass durchaus viel mehr möglich ist. Und die Frage ist: Wie kann man sich die Dinge auch zugänglich machen und wie kann man sie auch nutzen, ohne dass es jedes Mal heißt, nein, das ist nicht aus der Microsoft-365-Welt?

[Folie 9: Die Elefanten im Raum]

Also das ist ja in vielen Organisationen, insbesondere in ihren Projekten, Realität. Es gibt Mitarbeiter, die haben Angst davor - nicht nur, wenn KI im Unternehmen eingeführt wird, sondern vielleicht auch davor, KI selbst einzusetzen. Es gibt da auch Unsicherheiten. Was darf ich? Darf ich jetzt personenbezogene Daten reintun oder nicht? Darf ich diese sensiblen Daten, die vielleicht auch ein bisschen vertraulich sind, in die KI tun oder nicht? Wenn ich KI nicht verantwortungsvoll einsetze, dann kann es auch zum Vertrauensverlust kommen. Dass die Mitarbeiter sagen, ich vertraue der KI nicht mehr, oder ich vertraue auch dem Projektmanager nicht mehr, weil der mir was gesagt hat und da kam jetzt ein Ergebnis raus und die, die man dann auf die Finger geschaut hat, weil das nicht richtig war. Das kann natürlich passieren. Und dann die Schatten-KI, die ich eben schon angesprochen habe.

Was sind eure aktuellen Erfahrungen beim Einsatz von KI im Projektalltag?

[Diskussion: Erfahrungen der Teilnehmer]

TEILNEHMER [Software-Unternehmen]: Bei mir ist es so, ich arbeite in einem Softwareunternehmen mit direktem Kundenkontakt. Und es ist tatsächlich so ein bisschen kontrastmäßig. Ich merke zum einen, dass viele Kunden das sehr stark einfordern, dass wir KI-mäßig sehr weit vorne unterwegs sind. Während gleichzeitig - teilweise auch die gleichen Kunden - eine sehr große Angst um ihre Daten und um Datensicherheit haben. Also es kommt quasi dann

die Frage "Ja okay, was machen wir denn mit KI?" – und quasi ohne die erste Frage beantwortet zu haben, wie wir damit mit ihren Daten umgehen, kommt dann quasi direkt die zweite Frage. Das Thema ist sehr stark nachgefragt und sehr dominiert.

MICHAEL SCHMID: Und von dir wird erwartet, beziehungsweise von euch, dass ihr souverän seid?

TEILNEHMER: Ja, also wenn man da steht und sagt, ich kann es dir nicht beantworten, dann ist das Thema durch.

MICHAEL SCHMID: Was reicht dann als Antwort aus?

TEILNEHMER: Also man muss, genauso wie du sagst, meiner Meinung nach eine sehr klare Antwort darauf haben, den Kunden abholen können, bestenfalls sogar proaktiv, bevor er überhaupt nachfragt, wie die Strategie und eben auch das Thema Sicherheit und Compliance aussieht an der Stelle.

MICHAEL SCHMID: Deshalb auch so ein bisschen diese Eingangsfrage. Das zielt so ein bisschen auf das ab, was wir gleich noch sehen werden. Was dürfen wir zu Beginn eines Projektes klären oder schon wissen zum Thema KI, damit wir eben in diese souveräne Situation überhaupt kommen?

Ich habe viele Nicker gesehen. Mag noch jemand seine Situation teilen, das, was oben aufliegt? Sehr gerne.

TEILNEHMER [Interne Perspektive]: Ganz kurz, ein bisschen eine andere Perspektive, nämlich intern, Unternehmen und Team. Wir haben auch Kundenkontakt, ganz ähnlich. Aber ich stelle die Elefanten 1, 2 und 4 bei uns auch intern fest. Das hat viel mit den Personen zu tun, die damit arbeiten sollen oder nicht wollen. Angst, Unsicherheit führt zu Fehlern. Ja, das ist der größte Bremsen. Bei uns geht es sehr zäh. Und dadurch entwickelt sich bei denen, die das schnell haben wollen, die da offen sind und begeistert, eben genau diese Schatten-IT, die Schatten-KI. Bei denen geht es nicht schnell genug. Die wollen probieren und so. Also das sind tatsächlich Themen – bin gespannt, was ihr da an Leitplanken zu sagen habt, die nicht bremsen, sondern enablen.

TEILNEHMER [Infrastruktur]: Ja, wir arbeiten mit Infrastrukturprojekten. Vor allem bis August dieses Jahres – da ist schon alles zugekehrt und so weiter. Aber deswegen fand ich das heute sehr wichtig. Es wäre sehr wichtig, wie man das umsetzt – dass man nicht das Bremsen hat, sondern auch als Compliance, aber trotzdem, dass man auch bei den Hochrisiko-KI zum Beispiel was nutzen kann.

MICHAEL SCHMID: Okay, klar. Wir sind natürlich die Compliance-Spezialisten jetzt direkt in der Ansprache her. Das ist übrigens – Carsten Wittmann ist übrigens jemand, der das Tool, das wir jetzt für die Transkription verwenden – das ist Hedy, ein Tool aus Amerika, von einem deutschstämmigen Amerikaner gegründet, der, bis er Kontakt hatte zu Carsten und uns, keine Ahnung hatte, was in Europa an Compliance eigentlich gefordert ist. Er hat einfach entwickelt und iteriert und weiterentwickelt und hat einen Realtime-Meeting-Assistenten entwickelt. Also nicht

nur eine Transkriptionssoftware, sondern einen Assistenten, einen Meeting-Coach. Und durch den Kontakt zu Carsten ist er jetzt compliant für Europa, für alle europäischen Anwendungen. Hat alle Stufen des Prozesses durchlaufen und dank seiner Unterstützung kann er jetzt natürlich auch im europäischen Markt agieren. Das ist natürlich auch ein Prozess, aber der Gründer hat sich sehr offen gezeigt, natürlich dann auch entsprechende Maßnahmen unternommen und hat entsprechend investiert in seinem Tool mit seiner Entwicklungsabteilung.

CARSTEN WITTMANN: Ja, das können wir vielleicht hinterher vertiefen, das würde jetzt hier zu weit führen. Aber wichtig ist natürlich, positiv damit umzugehen. Du hast es eben angesprochen: Wie kann ich die Governance irgendwie positiv machen, dass sie nicht zur Bremse wird? Und da muss man halt schauen. Es gibt ein paar rote Linien – verbotene KI ist klar – aber es gibt auch Gestaltungsspielraum. Wie kann ich vermeiden, in Hochrisiko-KI zu kommen, wenn ich es nicht unbedingt muss? Aber der Spielraum ist an der Stelle, zumindest in meiner Welt, noch nicht zu groß. Jetzt haben wir ein bisschen Zeit gewonnen, vielleicht das Thema auch nochmal neu zu denken, aber da muss man wirklich schauen, was da geht.

Datenschutz ist natürlich ein Thema, auch in vielen Unternehmen. Im Projektmanagement natürlich nicht so intensiv. Das muss man sich auch mal durch den Kopf gehen lassen. Und Ethik spielt eine Rolle, weil wenn ich KI im Projektkontext nicht ethisch einsetze, dann reflektiert das ja nicht nur auf das Projekt, sondern auf den Einsatz von KI in dieser Unternehmenskultur insgesamt. Und das heißt, es hat schon einen Leuchtturmeffekt. Und es sind ja häufig dann Menschen, die eher positiv gestimmt sind für KI und Veränderungen, die in Projekten auch mitarbeiten. Das sind ja Leute, die auch gesehen werden und die auch über das Unternehmen dann erzählen und was sie erlebt haben. Und deswegen ist es so wichtig, gerade in den Projekten einen guten Job zu machen.

Noch jemand, der was teilen möchte?

MICHAEL SCHMID: Also wir sehen, das ist so etwas, was – und da hast du natürlich recht – die Souveränität von uns Projektmanagern wird erwartet. Wir haben den Hut auf, dass wir diese Themen zum richtigen Zeitpunkt adressieren, dass wir klar wissen, wo gibt es eben diese Ängste, diese Unsicherheiten, dass wir sie möglicherweise auflösen. Schatten-KI begegnen – immer so leicht hingesagt, aber ich glaube ganz ehrlich, das ist wahrscheinlich die am weitesten verbreitete Herausforderung in den Projekten: Dass die Projektbeteiligten privat mit KI-Systemen arbeiten, mit Tools, die im Unternehmen nicht angewendet werden können. Und ich sage immer: Die Unternehmen lassen dabei die Mitarbeitenden in der Illegalität. Das ist ja eigentlich die Herausforderung, das ist ein Führungsthema. Es ist kein Thema der Mitarbeiter, der Projektbeteiligten, sondern die Unternehmer und die Entscheider dürfen sich überlegen, was sie da tun.

Es ist ganz oft so, dass wir über technologische Herausforderungen bei der Einführung von KI sprechen, oder auch dieser Tool-Thematik, aber in eigentlich allen Fällen ist es ein Organisationsthema, ein Führungsthema, Kommunikation. Also diese vier Herausforderungen treffen uns immer wieder an den unterschiedlichsten Stellen.

Das wird – wir haben es heute schon gehört, heute Vormittag in der Keynote und auch aus den unterschiedlichen Workshops wahrscheinlich heraus – bei der exponentiellen Entwicklung der künstlichen Intelligenz wird es ja nicht aufhören. Es ist nicht so, dass wir da jetzt, dass da die Landschaft sicher ist.

[Folie 10: ETHIK – Wenn KI Teil des Teams wird]

MICHAEL SCHMID: Okay, du hast das Thema Ethik angesprochen. Einen Aspekt möchte ich mit reinbringen, der jetzt gerade, was dieses ganze Thema Agenten, digitale Mitarbeiter, Multiagentensysteme, auch wieder ganz oben auf die Agenda bringt. KI wird als digitaler Mitarbeiter – egal ob das jetzt in einem Microsoft Stack oder in ganz anderen Anwendungen – in Entwicklung ist, kommt mit ins Team. Und wir dürfen uns die Frage stellen: Was passiert denn eigentlich mit unserem bisherigen Team, als Projektverantwortliche, wenn die KI diesen Stuhl hier einnimmt und bestimmte Dinge kann, die wir, die Einzelne, und wir als Team vielleicht vorher gar nicht konnten?

Was macht das mit den Menschen? Was macht das mit dem Team? Was macht das mit der Dynamik? Welche Regeln brauchen wir da, damit wir die KI – also dass sie als Partner akzeptiert wird, dass wir sie richtig führen und dass wir in unserer Projektentwicklung dann auch so voranschreiten können? Nicht, dass es dann im Projekt die eine Fraktion gibt, die sagt, das ist super, dass wir das haben, und die andere Fraktion, die sagt, wir arbeiten lieber ohne.

Das heißt also: Wir haben auf der einen Seite den Rahmen Compliance, der sagt, das dürfen wir – das ist regulatorisch, da ist die Ampel gelb oder grün, deswegen können wir da fahren und müssen auf das und das achten. Aber Ethik geht noch weit darüber hinaus. Sie erklärt nämlich, was passiert mit dem Team, was passiert mit den Menschen. Und wenn die KI plötzlich mit im Raum ist und wenn sie den Platz einnimmt, den wir bisher gar nicht besetzt hatten möglicherweise, der uns ja aber unterstützen oder helfen soll, Kapazitäten einsparen soll, der uns dabei helfen soll, dass wir uns auf wesentliche Dinge konzentrieren.

Also nur mal ein Beispiel aus heute Vormittag. Wir hatten drei Umsetzungsanwendungsfälle identifiziert. Eigentlich bei allen dreien ging es um das Thema Stakeholder-Kommunikation. Wie können wir besseres Reporting machen, wie können wir besseres Monitoring machen? Da ist der Vorstand, da ist der Verband, da ist der Entscheider, da ist der Kunde – die kriegen alle ihr eigenes Dashboard, wunderbar, das ist in Minuten aufgebaut, kein Problem. Die Mitarbeitenden, die das bis dato gemacht hatten, das, was ich höre, in größeren Beratungen beispielsweise, waren vor allem junge Absolventinnen und Absolventen, die von der Universität kamen. Die finden aktuell gar nicht mehr statt. Die werden gar nicht mehr eingestellt. Das macht was mit einer Organisation, das macht was mit einem Team und auch mit dem Unternehmen.

Diesen Themen sich vorausschauend zu widmen – wir alle haben den Hut auf, wir sind die Projektleiter, wir sind die Projektmanager. Dem dürfen wir uns stellen. Den Raum geht es auch zu gestalten. Was für eine Dynamik nimmt das an und wie gehen wir damit um?

TEILNEHMER: Darf ich dazu? Natürlich, jederzeit.

TEILNEHMER [Leistungsdruck]: Was ich da feststelle bei uns im Unternehmen, auch bei mir speziell: Dass die Erwartungshaltung der Leistungsverdichtung durch KI enorm ist. Also es wird dann einfach erwartet, mehr zu leisten, weil "du kannst KI nutzen". Und das erzeugt natürlich einen wahnsinnigen Druck für das Individuum. Richtig zu nutzen, noch mehr leisten zu können, um damit vielleicht sogar Personal einzusparen. Ich weiß nicht, wie es euch damit geht. Ich finde das insofern ziemlich schwierig, dass die Mitarbeiter da alleingelassen werden.

TEILNEHMER [Kundendruck]: Ja, wir haben ein ähnliches Thema. Zum einen der Druck vom Kunden steigt natürlich. Die Erwartungshaltung, KI zu nutzen, ist da – dass die Folien schneller kommen, dass das Reporting schneller kommt, besser kommt, verdichteter kommt. Auf der anderen Seite ist es so, wir haben Youngster, neue Mitarbeiter, die klassisch als Junior irgendwie anfangen, die das halt früher gemacht haben. Das fällt jetzt weg, klar, das macht die KI. Und in dem Zusammenhang wird es immer schwieriger, in einem Kundenverhältnis, in einem Projekt, natürlich so einen Junior auch zu monetarisieren. Dass ich halt sage, den muss ich aber mitbringen, weil sonst haben wir zwar klar, den Senior einkaufen und den Junior nicht, aber ich muss ja meinen Nachwuchs sichern. Wie soll das funktionieren?

Und also auf der einen Seite die Erwartungshaltung, nichts mehr bezahlen zu wollen, ist aber auch da. Und wie bilde ich denn meinen Nachwuchs aus? Also das, aber auch: Wie kann ich selbst damit umgehen? Also wenn immer mehr von mir verlangt wird – ich muss ja trotzdem den Prompt schreiben, ich muss das, was da rauskommt, idealerweise auch überprüfen, ob das noch passt, dass ich hier nicht irgendeinen Bullshit abgebe an den Vorstand, nur weil es schnell gehen muss. Das wird überhaupt nicht mehr betrachtet, dass das für das Individuum einfach mehr Zeit kostet.

TEILNEHMER: Wobei ich mich da manchmal frage: Wer guckt sich die Masse dieser Folien, die jetzt so generiert werden kann, überhaupt noch an? Wer guckt sich das an? Also weiß ich nicht. Vielleicht wär's mal ein Testwert, da Bullshit-Folien zu schicken. Mal gucken, wer sich meldet.

[Gelächter]

TEILNEHMER: Die lassen sich einfach nur eine Zusammenfassung machen.

[Diskussion: Definition von Ethik]

TEILNEHMER [Ethik-Frage]: Ein bisschen anknüpfend, tatsächlich noch eine weiterführende Frage. Ihr sprecht hier von Ethik, dass die Ethik klärt und so weiter. Mich würde interessieren, was ihr unter diesem Begriff Ethik versteht. Welche Grundwerte, welche Leitlinien liegen denn da zugrunde? Weil ich glaube, das hat ein sehr großes Spektrum. Und je nachdem, in welchem kulturellen, vielleicht auch regionalen Hintergrund man da unterwegs ist,

hat man da ein ganz unterschiedliches Verständnis. Dass wir hier so ein bisschen gemeinsam verstehen, erst verstehen, was die Grundlage ist.

MICHAEL SCHMID: Es gibt natürlich eine organisationale Ethik. Das heißt, im Grunde die Kultur des Unternehmens. Wenn wir einen Kulturrahmen geschaffen haben – weil oftmals ist die Einführung der KI ein klassisches Change-Thema, ein Transformationsthema. Wenn wir heute Vormittag gehört haben, das ist keine rein technologische Entwicklung, auch wenn es eine Querschnittstechnologie ist per Definition – es ist aber eine sozioökonomische Transformation. Das heißt, unter diesem Bewusstsein – deswegen ist KI-Einführung auch ein Führungsthema – darf man auf der entsprechenden Ebene dann darüber nachdenken: Wie entwickelt sich unsere Kultur weiter als Unternehmen? Also: Ist das, wenn das nur dafür genutzt wird, ein Effizienztreiber zu sein, dann hat sich die Unternehmensführung dazu entschieden. Das darf man gerne mal schauen: Hat man einen Code of Conduct, gibt es irgendwelche Kulturleitbilder?

TEILNEHMER: Ich nehme an, ihr würdet nicht zustimmen, dass man das Wort Ethik durch Kultur ersetzen könnte? Kultur klärt, wie wir verantwortlich miteinander arbeiten. Das würde auch passen, innerhalb eines Unternehmens. Aber Ethik wird sich als noch ein bisschen grundlegender verstehen.

MICHAEL SCHMID: Die Herausforderung ist an der Stelle: Wir sind ja selbst in der Orientierung, ob wir uns einer beschleunigenden amerikanischen und chinesischen Entwicklung anschließen – oder ob wir sagen, wir haben bestimmte Werte, wir haben eine bestimmte europäische Moral, der wir folgen möchten, unabhängig davon, wie schnell sich diese Technologie entwickelt und was da möglich ist.

Also die Frage ist immer – ich beantworte sie immer so, dass ich sage: Wir haben einen Gestaltungsraum. Dürfen wir entscheiden, gemeinsam entscheiden als Unternehmen? Wollen wir alles das machen, was wir können mit der KI? Oder schränken wir das von uns aus ein Stück weit ein? Und diese Entscheidung darf das Unternehmen treffen.

Nur mal ein Beispiel, weil wir kommen da auch nochmal zu – das ist so ein Guardrail, den wir bei dieser Transkription haben. Transkription – ihr habt jetzt alle zum Beispiel zugestimmt und das mit der Aufzeichnung. Was wir dann möglicherweise auswerten, oder heute Abend einen Insight-Report damit erstellen – keine Ahnung, wissen wir nicht, aber vielleicht.

Ich bin in vielen Unternehmen gewesen, die mir sagten: Ich finde es super, dass das Protokoll in fünf Minuten da ist, dass ich sofort die Ergebnisse bekomme und so weiter und so weiter. Alles cool. Aber unser Flurfunk, unsere Kultur geht verloren. Wir sind in die Online-Meetings gegangen, haben uns erst mal gefragt: "Hey, ich hab dich drei Wochen nicht gesehen, wie geht's dir?" Und in den letzten fünf Minuten haben wir vielleicht auch nochmal darüber gesprochen, dass wir uns irgendwie menschlich ausgetauscht haben, vielleicht sogar mal über den Chef gemeckert. Das macht dann keiner mehr, wenn er weiß, dass transkribiert wird.

Da darf man sich verabreden und darf sagen: Wir schalten das Tool fünf Minuten später an und fünf Minuten früher wieder aus. Und schon haben wir einen Raum, in dem wir für uns selbst gestaltet haben.

Und das sind so Themen, bei denen ich sage, wenn Torsten heute schon gesagt hat: Wenn wir Bock haben und unser eigenes menschliches Verständnis mit in die Organisation integrieren, dann glaube ich auch, dass wir eine eigene organisationale Ethik, Moral, Kultur entwickeln können, mit der KI wirklich auch gut und konstruktiv umzugehen.

Aber die Ethik geht natürlich über die Kultur hinaus. Deswegen gibt es auch den EU AI Act. Deswegen gab es auch jetzt in den letzten zwei Wochen den Aufschrei mit den amerikanischen KI-Firmen, die jetzt irgendwie vom Militär genutzt werden können oder nicht. Das sind ja genau die Diskussionen, die jetzt geführt werden. Und da habe ich natürlich in meinem eigenen Unternehmen oder auch als Projektmanager nur begrenzten Einfluss darauf. Ich kann noch sagen: Wie gehe ich denn mit dem Kunden um im Gespräch? Diese Dimension kann ich vielleicht noch gestalten. Aber bei gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen hört es halt irgendwo auf. Und wenn ich nicht gerade für den Einkauf verantwortlich bin oder die strategische Entscheidung, wie abhängig machen wir uns denn von amerikanischen Vendors – kann ja auch ein ethisches Thema am Ende werden – dann habe ich als Projektleiter da nicht so viel mit zu tun in meiner Welt.

[Diskussion: Technologie vs. Ethik]

TEILNEHMER: Ganz kurz vielleicht noch zu dem Thema Ethik. Du hast eben gesagt, es ist die Frage, ob wir quasi als Europa sagen, ja, Ethik ist für uns erst mal wichtiger als die Technologie oder andersherum. Die Frage stellt sich für mich ehrlich gesagt nicht. Also ich glaube, die Technologie ist nicht aufzuhalten. Es führt am Ende, wenn wir es versuchen – oder Europa es versucht oder als Unternehmen versucht –, genau zu dem, was am Anfang gezeigt wurde: Dass es irgendwie in der Schattenwelt doch gemacht wird.

Also man könnte gerne dagegen argumentieren, aber meine Haltung dazu ist: Du musst die Technologie und den Technologiestand akzeptieren, wie er ist, und halt versuchen, darauf aufbauend deine Leitplanken zu setzen. Weil alles andere führt meiner Meinung nach zwangsläufig dazu, dass es in der Schattenwelt komplett unkontrolliert läuft.

MICHAEL SCHMID: Also diese Diskussion dürfen wir natürlich führen, gar keine Frage. Insbesondere, weil wenn man auf den Kern kommt: Agieren wir ja eigentlich komplett – also digital betrachtet – komplett abhängig. Wir sind von den amerikanischen Systemen abhängig. Es gibt kein digitales Betriebssystem, das nicht amerikanisch ist.

Das heißt natürlich auch, wir dürfen auch als Projektmanager die Entscheidung treffen zu sagen: Das ist mir alles völlig egal, wir nutzen, was wir nutzen können, oder eben nur nutzen dürfen. Ich kann aber auch sagen: Ich will jetzt den Raum, den ich zur Verfügung habe, nutzen – die Leitplanken darf ich ja selbst gestalten und mitentscheiden.

TEILNEHMER: Da bin ich ja auch voll dabei. Also wenn man halt sagt, hey, lass uns über KI sprechen, lass uns die Leitplanken dafür festlegen, dann glaube ich, dass das alles in einem Compliance-Rahmen laufen kann. Ich glaube halt nicht daran, dass man sagen kann: Wir haben unsere ethischen Grundsätze, unsere Kultur, das, was wir eigentlich darin die Leitplanken, die wir setzen wollen, haben wir noch gar nicht klar definiert, deswegen machen wir es einfach nicht. Ich glaube, das funktioniert halt nicht. So hat sich das für mich gerade angehört, als du gesagt hast, ja, wir können ja auch als Europa beschließen, wir wollen unsere Grundsätze durchführen. Ich glaube, das wird auf so einer Ebene nicht funktionieren, weil dann hat jeder - macht seinen VPN an - es gibt immer Mittel und Wege, wie du trotzdem das amerikanische Tool nutzen kannst.

MICHAEL SCHMID: Natürlich, natürlich ist das so. Das war auch so nicht gemeint. Sondern es ging wirklich darum, mit einem Bewusstsein und mit ethischem Verständnis den Gestaltungsrahmen aufzugreifen und einfach nicht auszuschalten, dass es bestimmte Vereinbarungen gibt, die wir untereinander getroffen haben, bei denen wir sagen: Das wollen wir nicht. Und das ist an der Stelle kein leichter Weg, das ist definitiv so. Ja, weil es gibt dann nicht nur schwarz oder weiß, sondern es gibt halt auch mal was dazwischen. Das sind ja die Dinge, die man entscheiden kann dann.

[Folie 11: Die 6 wichtigsten KI-Use-Cases im Projektmanagement]

CARSTEN WITTMANN: So, wir haben heute auch schon ein paar Use Cases kennengelernt. Die habt ihr selbst zum Teil auch iteriert. Da werdet ihr euch sicherlich wiederfinden aus der ein oder anderen Studie heraus. Projektmanagement, die wichtigsten Use Cases, die man so identifiziert. Ja, ihr habt vorhin schon ein paar genannt: Reporting, Dashboards, Ressourcenplanung, Stakeholder-Kommunikation, Zusammenfassung von Meetings, Risikomanagement - das geht ganz oben auf der Liste der Projektmanager beim Einsatz und der Nutzung von künstlicher Intelligenz. Das werdet ihr sicherlich bestätigen.

Gibt es da vielleicht noch irgendetwas, was euch sofort auffällt?

TEILNEHMER [Integration]: Ich habe eine Frage: Da sind unterschiedliche Aufgaben, aber sind sie in einem Prozess integriert, dass man das kommuniziert, oder muss ich alles einzeln machen - Copy and Paste?

CARSTEN WITTMANN: Ja, aktuell ist das sicherlich noch so, natürlich. Also es gibt natürlich die Tools, die vor allen Dingen angewendet werden können in den Organisationen. Wir haben es ja heute Vormittag schon gehört. Und natürlich werden wir das auch an der einen oder anderen Stelle sehen heute noch. Dass es insbesondere darum geht, nicht mehr sich von der KI einen Prompt schreiben zu lassen, den ich dann kopiere, um ihn einer anderen KI zu geben, dass sie ihn ausführt, sondern den Agenten loszuschicken mit natürlicher Sprache. Ja, aus dem Auto raus, völlig zusammengebrabbelt, ohne dass ich auf Struktur geachtet habe, sondern halt die drei, vier Ziele, die ich in dem Prompt hatte, genannt habe. Und der Agent iteriert das durch und verbindet die Systeme miteinander.

TEILNEHMER: Aber wenn ich starke Agenten habe, die auf meine Systeme zugreifen können, da ist auch die große Gefahr, dass durch Prompt Injection ganz große Probleme passieren.

CARSTEN WITTMANN: Absolut. Ja, da muss man halt absichern. Also ich glaube, meine persönliche Erwartung ist: Die Zukunft ist, dass es einen Anbieter gibt, der sein ganzes System unter Kontrolle hat. Bisher ist auch so eine Projektlandschaft oft sehr heterogen. Da habe ich Teams irgendwie, da habe ich – die einen haben MS Project und die anderen nutzen irgendwie Asana und weiß der Teufel was – und Jira und Confluence.

Wenn ich es schaffe, das zu integrieren – und ich habe das gesehen von SAP auf dem AI World Summit in Amsterdam – die haben im Prinzip ja ihre Datenwelt, ihre Datenbank unter Kontrolle. Die wissen von jedem einzelnen Feld die Definition. Und wenn der Agent darauf zugreift, auf dieses Datenmodell, dann weiß er auch genau, was er abfragen kann. Und das ist eigentlich die Zukunft. Ein vereinheitlichtes Modell – das kann auch natürlich ein anderes ERP sein oder das kann ein Projektmanagement-Tool sein, was halt mehr Funktionalität bietet – und dann habe ich Agenten, die diese Funktionalität dann ansteuern.

Das wird sicherlich die Zukunft sein, aber da reden wir noch von einer ganzen Zeit. Also das muss man dann auch noch im Unternehmen einführen, da muss man migrieren und so weiter und so fort. Selbst wenn jetzt morgen einer käme, würden wir bei vielen Unternehmen von fünf Jahren sprechen, bis das irgendwie sich durchgesetzt hätte.

Aber natürlich ist das auch da wie das Erwartungsmanagement. Wir sehen natürlich in kleinen Einheiten – da gibt es nicht nur Einzelkämpfer, sondern wirklich kleinste und Kleinstunternehmen, die so agieren. Die machen sich natürlich auch schnell damit. Und die größeren Unternehmen geraten damit auch in eine Konkurrenzsituation, weil die Kleinen einfach in der Lage sind, Dinge abzubilden, die vorher den Großen vorbehalten waren. Also ja, das wird zum, wie wir immer sagen, zum unfairen Wettbewerbsvorteil. Wettbewerb wird sicher intensiver.

[Folie 12: Was sind Eure Use Cases? – Sammlung aus dem Plenum]

CARSTEN WITTMANN: Jetzt wollten wir nochmal über Use Cases sprechen. Du hast schon ein bisschen was notiert, habe ich gesehen.

MICHAEL SCHMID: Ja, das waren noch nicht die Use Cases, das waren eher so die Anforderungen hier – was der Kunde sagt, was der Mitarbeiter sagt und was die Perspektive des Projektmanagers ist.

TEILNEHMER [Kritis/regulierte Industrie]: Wir arbeiten mit kritischen Infrastrukturprojekten. Und wir müssen auch KI nutzen, aber sehr, sehr vorsichtig. Kein Copy and Paste, kein Systemzugriff und so weiter. Aber wir wissen nicht – auch im EU AI Act ist da nicht genau definiert. Wir arbeiten mit Hochrisiko-KI, ja schon, aber nur für Textgenerierung und Unterstützung. Das dürfen wir zum Beispiel machen. Und dann die Daten – wir füttern die KI

mit Daten, aber nicht die, die schon anonymisiert sind. Die Frage ist: Welche Daten darf man füttern und was nicht?

CARSTEN WITTMANN: Ist das für Versorger?

TEILNEHMER: Ja, für Versorger. Energie.

CARSTEN WITTMANN: Okay, wird in anderen regulierten Industrien ähnlich sein, deswegen habe ich es mal unter dem Begriff regulierte Industrien geschrieben. Wir sammeln erstmal. Gerne noch weitere.

TEILNEHMER [DSGVO-Reviews]: Vielleicht will ich es auch mal umdrehen. Wir sind jetzt zum Beispiel auch gerade dabei, verschiedenste Applikationen DSGVO-mäßig zu reviewen. Und eben das auch mit einer KI zu machen – also dass wir die Masse an Applikationen und die ganzen Informationen, die wir über die Applikationen haben, halt challengen wollen und schauen, ob die mit dem aktuellen Datenschutz noch konform sind und dass wir da halt auch die KI dann wieder einbinden wollen. Also dass wir die KI in gewisser Weise von beiden Seiten nutzen.

CARSTEN WITTMANN: In meiner Welt ist es eigentlich eine Second-Line-Aufgabe, gar keine Projektaufgabe im Eigentlichen. Es ist natürlich eine notwendige Voraussetzung, und dann auch die Tools, die man im Projektmanagement nutzt, entsprechend zu reviewen. Okay.

MICHAEL SCHMID: Also eines der großen Themen ist die Schnittstelle zwischen Technologie und Mensch. Überall, wo es um den Menschen geht – um Gefühle, um Wertschätzung, um Kategorisierung, auch um Bewertung. Da haben wir meiner Ansicht nach das vielleicht größte Spannungsfeld. Also gerade auch im Recruiting beispielsweise. Recruiting, in der Führung, in der Personalentwicklung, in der Menschenführung, in Organisations- und Change-Management-Prozessen.

Die Prozesse entsprechend so anzupassen, dass ich auch generationsübergreifend die Leute abhole. Wir haben völlig unterschiedliche Arbeitsweisen. Wir arbeiten viel mit KI und modern. Und ältere Kollegen nehmen immer noch gern ihren Stift und ihr Blatt zur Hand. Und die Information bleibt natürlich dann der KI verborgen. Das heißt, ich muss den Prozess so eigentlich aufbauen, dass ich wirklich alle Vorteile nutze – die älteren Kollegen dann mit ihrem Wissen, mit ihrem Know-how, aber sie auch nicht verkraule, weil sie im Prinzip nicht so schnell produzieren können, wie das vielleicht früher erwartet wurde. Dafür ist die Qualität wesentlich besser.

TEILNEHMER: Ich überlege noch, ob das ein Use Case ist oder eher eine Herausforderung.

MICHAEL SCHMID: Ja, gut. Das ist natürlich vor allen Dingen auch das Thema Wissensmanagement. Das heißt, denkt mal an unsere Bäckerei – eine größere Bäckerei. Den Chatbrot haben wir entwickelt – aber das ist eine andere Geschichte. Chatbrot – in der Masterclass haben wir ein Rezept von der KI dem Bäckermeister gegeben, der hat es

dann eins zu eins umgesetzt. Es gab eine Welturaufführung, gab es noch nie, und das ist unser Chatbrot.

Und die haben aber genau diese Herausforderung in ihren Backproduktionseinheiten. Es gibt so den Altbäcker, der nimmt so das Mehl und das Salz in die Hand, weil er genau weiß, wie viel da rein muss. Und das ist nirgends dokumentiert, nirgends aufgeschrieben, der braucht auch keine Waage dafür. Aber der geht im nächsten Jahr in Rente. Und von der Sorte haben die ein Dutzend.

Und jetzt geht es einfach darum, das Wissen zu generieren, was der Mensch da macht. Kann man jetzt sagen, wir transkribieren und machen viele Interviews mit ihm, stellen die Waage neben ihn. Also das ganze Thema Wissensmanagement so aufzubereiten, dass er vielleicht sogar Spaß hat an diesem Prozess und seine Nachfolge mit vorzubereiten. Das ist eine menschliche Herausforderung. Es gibt auch den einen oder anderen, der sagt: "Das ist mir egal. Das habe ich mir über Jahre angeeignet. Warum soll ich das jetzt zur Verfügung stellen?"

TEILNEHMER [Technologieoffenheit]: Auch dieses Thema Technologieoffenheit – und was ja auch Julian am Anfang meinte, dass die, die es nicht verwenden, eben sehr schnell abgehängt werden könnten. Aber wie man die eben trotzdem – auch wenn das Projekt eben sehr unterschiedlich aufgestellt ist – wie man die trotzdem mitnimmt und dass da nicht sehr krasse Unterschiede entstehen, was dann die Geschwindigkeit oder Qualität angeht.

TEILNEHMER [Datenanalyse]: Also wir nutzen es teilweise für Datenanalyse. Und da wäre es für mich wichtig, welchen Dateninput ich reinschmeißen darf. Was muss ich anonymisieren beziehungsweise was muss ich unkenntlich machen? Auch um aus unstrukturierten Daten strukturierte Daten zu machen.

TEILNEHMER [Datenschutz vs. KI]: Ich habe die Herausforderung zwischen Datenschutz und künstlicher Intelligenz. Unternehmensdaten und deren Verarbeitung – diese Daten werden auch in KI verarbeitet werden. Zum Beispiel, ob man die von Behörden bekommt, ob man die Daten in anonymisierter Form durch KI auswerten lassen kann. Auch die Mitarbeiterdaten – nicht für die verbotene KI wie zum Beispiel Scoring und so weiter, sondern für die Produktivität.

CARSTEN WITTMANN: Also Mitarbeiterdaten, das kann natürlich von vielen unterschiedlichen infrastrukturellen Themen abhängen. Das kann ich so pauschal nicht beantworten gerade. Wenn man jetzt mit einem lokalen LLM arbeitet, also On-Premise, und du kannst sicherstellen, dass das alles an der Stelle verarbeitet wird, an der es sein soll – dann würde ich mal sagen, kannst du natürlich alle Formen von Daten verarbeiten.

Wenn du das in irgendeiner Cloud machst und du nicht genau weißt, wo die Daten landen...

TEILNEHMER: Wie ist das mit den ChatGPT-Business-Varianten und Copilot?

CARSTEN WITTMANN: Also die Business-Varianten, die kann man DSGVO-konform einsetzen, aber die kann nicht jeder

DSGVO-konform einsetzen. Das ist die Herausforderung. Nur weil das Tool compliant ist, heißt das nicht, dass ich es compliant einsetzen kann. Beispielsweise Anwälte, Ärzte – die haben besondere berufliche Verschwiegenheitspflichten und die dürfen halt nicht jedes Tool verwenden. Für Anwälte gibt es sogar spezielle Anforderungen, die dann das Datacenter erfüllen muss. Das heißt, sie können noch nicht mal ihre Daten irgendwie in die beliebige Cloud legen, auch wenn die in der EU ist. Und das muss man sich halt im Einzelfall angucken. Und deswegen ist es schwierig, so pauschal das irgendwie zu sagen.

[Use Case: Meeting-Transkription – Einwilligung]

TEILNEHMER: Ich würde gerne den Use Case Meeting-Zusammenfassung hier genannt haben. Ich habe ja am Anfang gefragt, ob wir alle mit einverstanden sind. Da würde mich einfach mal interessieren: Wie geht man denn damit um, wenn dann eine Person sagt, sie ist nicht damit einverstanden? Darf man es dann gar nicht nutzen? Oder gibt es dann schon KI-Tools, die diese Person rausfiltern?

CARSTEN WITTMANN: Also, wir machen keine Rechtsberatung. Regulatorische Einschätzung: Also es gibt unterschiedliche Tools und es gibt Anwälte, die sagen, wenn du keine Tonaufzeichnung machst, sondern das Tool direkt transkribiert – ja, ohne die Zwischenschicht als Audio-File sozusagen – dann erfüllt das nicht die Anforderung nach Paragraph 201 StGB, was nämlich eine Aufzeichnung erfordert, sondern das ist eine direkte Transkription.

Das ist eine Ausnahmemeinung in meiner Welt. Da gibt es keine durchgängige Rechtsprechung dazu. Deswegen, wenn ich ein Anwalt wäre, würde ich das entscheiden in meinem Sinne, wie ich das machen will. Ich bin aber kein Anwalt, deswegen würde ich keinem raten, sich darauf unbedingt zu berufen.

Der praktische Ansatz, was wir immer unseren Leuten empfehlen, die wir für die Meeting-Transkription ausbilden, ist zu sagen: Okay, dann kannst du es nicht machen. Dann hast du einen Plan B – irgendwie mit Stift in der Hand oder einem Notizblock. Aber ich würde natürlich trotzdem mal nachforschen: Warum ist denn die Person dagegen? Und dann muss ich halt entscheiden: Ist der Beitrag im Projekt so wichtig? Kann ich den auf eine andere Art und Weise abrufen? Vielleicht nicht in diesem großen Kreis, in diesem Meeting. Da gibt es ja vielfältige Optionen, wie ich das dann anders schneiden kann. Ich mache dann vielleicht mit der Person ein Einzelgespräch vorher, oder ich finde raus, warum die was dagegen hat und mache Aufklärungsarbeit. Manchmal hat es da schon geholfen.

Das muss man dann wirklich im Einzelfall rausfinden. Aber der Plan heißt jetzt nicht, dass sie dann doch irgendwie zustimmt und sich überredet fühlt. Das geht halt nicht.

[Sensible Daten bei Transkription]

TEILNEHMER: Bei dem Tool würde mich jetzt auch generell nochmal interessieren: Wenn es zum Beispiel um sensible

Daten, personenbezogene Daten in einem Meeting geht und das dann mit dem Tool aufgenommen und transkribiert wird – stellt das ein Problem dar?

CARSTEN WITTMANN: Das stellt grundsätzlich kein Problem dar. Jetzt muss man natürlich gucken: Was hast du für sensible Daten und wo werden die gespeichert? Da gibt es zum Beispiel jetzt bei Hedy unterschiedliche Optionen. Du kannst einmal in den USA die Verarbeitung haben, was natürlich nicht so datenschutzfreundlich ist. Die haben aber jetzt auch eine neue EU-Data-Residency-Funktion. Das heißt, wenn du einen neuen Account anlegst, dann ist das in der EU. Und für manche Fälle reicht es trotzdem nicht.

Wenn du sagst, ich bin kritische Infrastruktur, oder ich habe da – keine Ahnung – wir haben ein Krisenmeeting wegen irgendeinem Datenleck, den wir haben, und wir reden über sicherheitskritische Gegenmaßnahmen, dann will ich vielleicht nicht, dass das irgendwo in irgendeiner Cloud liegt, sondern dann soll das bitte bei mir bleiben.

Und das muss man halt auch als Unternehmen definieren: Was ist denn so wichtig, dass wir es da auf keinen Fall drin haben wollen? Und dann ist das halt eine harte Grenze – nicht gesetzlich vielleicht vorgegeben, aber halt aus Sicherheits- oder Risikoappetit-Gesichtspunkten zieht man eine Grenze.

MICHAEL SCHMID: Da kommt man dann schon an so einen Punkt in Bezug auf die KI-Strategie des Unternehmens. Dann vielleicht auch nochmal herauszuarbeiten, ob nicht auch eine mehrwegige – zweiwegige, dreiwegige – Strategie gefahren wird. Weil es einfach so ist, dass man in bestimmten, in vielen Bereichen mit dem, was vorhanden ist, super arbeiten kann. In anderen Bereichen vielleicht auch mit dem, was eigentlich für den ersten Bereich nicht tragbar wäre, aber man arbeiten könnte, weil es eine kreative Freiheit gibt, damit arbeiten zu können, in diesem Bereich. Und der dritte Weg ist dann vielleicht sogar einer, der sagt: Wenn wir jetzt super kritisch sind, dann brauchen wir ein lokales System, dann brauchen wir etwas, was nur bei uns läuft, was On-Premise ist, mit dem wir safe-safe sind.

CARSTEN WITTMANN: Ja, aber dann braucht man halt auch den Admin, der sich drum kümmert. Cloud-Lösung ist das für viele Unternehmen halt einfach und easy zu installieren. Wenn ich jemanden brauche, der irgendwie mit sicherheitskritischen Einstellungen an der Firewall auskennt, dann ist das halt eine andere Qualifikation.

Genau, haben wir noch Use Cases?

[Use Case: Vertrauen in KI-Ergebnisse]

TEILNEHMER: Und das Generalvertrauen, wie ich mit dem Ergebnis der KI umgehe. Ich muss es verifizieren. Wenn wir was in den Taschenrechner eingeben, 1+1, dann vertrauen wir dem Taschenrechner, dass er das rechnen kann. Das wird natürlich aufgrund der Komplexität in der KI schwieriger noch zu verifizieren. Das heißt, man arbeitet immer mehr mit einer Blackbox. Man vertraut dem Ergebnis, ohne die ganzen Quellen zu hinterfragen. Die Frage ist,

gerade in dem Spannungsfeld Zeitdruck: Wer überprüft das Ergebnis noch wirklich?

MICHAEL SCHMID: Also zum einen ist es eine Befähigung der Mitarbeiter. Vertrauen kommt von Übernahme von Verantwortung. Das heißt: Wir können uns gleich auch nochmal anschauen, dass wir immer empfehlen, auch im Rahmen der KI-Implementierung festzulegen, wer für welches KI-Ergebnis verantwortlich ist. Das ist etwas, was wir in anderen Prozessschritten im Projekt ja auch schon gemacht haben – RACI-Matrix kennt eigentlich wahrscheinlich jeder von uns. Und nicht nur Human in the Loop, möglicherweise, sondern eben auch diese gemeinsame Iteration zwischen Mensch und KI, die dann auch wirklich das beste Ergebnis erzielt und es dann auch verantwortlich macht.

Noch Use Cases?

CARSTEN WITTMANN: Ich habe es nicht als Use Case aufgeschrieben, sondern als Challenge.

[Folie 13: Dreiklang zum Scheitern – Kano-Modell]

CARSTEN WITTMANN: Ich habe es hier "Dreiklang zum Scheitern" genannt. Wer von euch kennt das Kano-Modell? Okay, also da wird im Prinzip gesagt: Wie ist denn der Erfüllungsgrad von irgendwelchen Anforderungen und wie ist die Zufriedenheit?

Und das Ergebnis vom Kano-Modell ist eigentlich: Es gibt bestimmte Faktoren, die tragen nur zur Unzufriedenheit bei. Wenn ihr zum Beispiel in ein Hotelzimmer geht und da ist jetzt keine Tür drin, dann wäre das ein Unzufriedenheitsfaktor. Aber ihr geht nicht in ein Hotel und denkt: "Wow, da ist aber jetzt eine tolle Tür, gut, dass die hier ist." Das ist einfach eine Grunderwartung. Deswegen kannst du eigentlich nur verlieren.

Das sind zum Beispiel beim Projektmanagement die Faktoren Qualität, Compliance und Ethik. Die musst du erfüllen. Wenn du die nicht erfüllst, dann hast du kein Vertrauen, dann wird die KI nicht akzeptiert in der Organisation. Die Leute werden dann mit den schlechten Ergebnissen, die da passieren, weil Qualität nicht stimmt oder die Compliance nicht eingehalten wird, durch die Organisation laufen und sagen: "KI funktioniert nicht." Oder noch schlimmer: "Das Projekt ist schlecht" oder "der Projektleiter baut Mist."

Das Entscheidende ist aber: Es gibt Faktoren – das sind die sogenannten Leistungsfaktoren – die sorgen im Kano-Modell dafür: Je mehr, desto besser, oder je weniger, desto schlechter. Bei den Hotels sind es klassischerweise die Sterne. Je mehr Sterne, desto zufriedener ist die Annahme, und desto höher ist auch möglicherweise der Preis. Das ist also da, wo sich was tut. Und das ist im Prinzip die Effizienz, die ja steigen soll.

Was ja nicht passieren wird, ist, dass euer Auftraggeber von euch sagt: "Ja, ich will, dass ihr mehr Effizienz macht, und dann könnt ihr ruhig die Qualität von den Entscheidungen, die wir treffen, dem Projekt – die kann

ruhig darunter leiden." Deswegen erkennt man: Das ist halt Qualität, Compliance – Muss-Faktoren.

Und dann gibt es noch im Kano-Modell – nur um das noch zu vervollständigen, lohnt sich tatsächlich, sich das mal anzugucken, wenn man es nicht kennt – gibt es noch die Begeisterungsfaktoren. Das sind die Dinge, die unerwartet sind, die dann noch zusätzlich positiv wirken auf die Zufriedenheit des Kunden. Im Hotel zum Beispiel das Betthupferl. Erwartet keiner, aber wenn es da ist, ist toll, freue ich mich. Kann auch was anderes sein. Früher war es das WLAN. Heutzutage ist es Standard geworden. Das heißt auch, das ändert sich über die Zeit.

Aber ich würde sagen, hier Qualität im Projektmanagement, die Chance, dass sich das irgendwie ändert, ist eher nicht gegeben. Das ist kein Begeisterungsfaktor, wo man sagt: "Das ist ja toll, habe ich gar nicht erwartet, dass da Qualität im Projektmanagement da ist."

Und da habe ich es nochmal abgeleitet. Das heißt also hier, wichtig: Die Kombination. Wir reden ja nicht nur über die KI – die lassen wir ja nicht alleine loslaufen im Projekt – sondern es geht um Mensch plus KI. Manche denken vielleicht KI plus Mensch, kann man auch machen, aber das muss genauso vertrauensvoll sein wie bisher auch. Und Effizienz ist das, was ihr gewinnen könnt.

Und dann ist natürlich die Frage – wie eben schon jemand sagte: "Ach jetzt muss ich irgendwie noch mehr leisten." Ja, das ist natürlich doof, das ist so ein Spannungsfeld, in das wir jetzt reinkommen, das man irgendwie managen muss. Das eine ist ja schön, wenn man mehr erreichen kann, wenn Dinge auch schneller gehen. Aber was macht das mit mir? Und da sind wir dann wieder schon auf der ethischen Seite fast. Können wir das auf dem Rücken der Mitarbeiter, der Projektleiter irgendwie austragen?

Wichtig ist halt auch – das gilt genauso wie es auch sonst für KI gilt: KI ist kein Selbstzweck. Wir wollen was damit erreichen. Wir wollen jetzt in dem Fall effizienter werden. Irgendwann schaffen wir es vielleicht sogar, dass wir sagen: "Hey, die Kombination aus KI und Mensch schafft sogar eine bessere Qualität im Projekt." Wie wäre das denn? Das wäre ja cool. Da sind wir noch nicht ganz, aber da kommen wir, glaube ich, dahin. Und wir haben heute Morgen im Workshop zum Risikomanagement schon darüber gesprochen: Die KI kann schon Risiken finden, die der Mensch nicht auf dem Radar hat. Dafür übersieht sie andere Sachen. Also, wir kommen da aber hin.

Und wenn halt die Grundfesten – und die Qualität, Compliance, Ethik – gefährdet werden im Projekt oder fehlen, dann ist halt Effizienz nur: Wir können das Ding schneller an die Wand fahren. Und das wollen wir ja nicht. Nicht unser Auftrag.

MICHAEL SCHMID: Vielleicht nochmal auf eine persönliche Ebene. Wenn ich dir zuhöre und zuschauen – er ist ja eigentlich der Schärfste, der Compliance-Stern – da sagt er: "Das darfst du nicht, hier kommst du nicht rein" und so. Und auf der anderen Seite ist er ein leidenschaftlicher Vibe-Coder, der ganz viel ausprobier, iteriert und sich weiterentwickelt. Und ich glaube, aus diesem Ansatz heraus ist das für dich auch kein Problem, sondern es

führt dazu, dass du dich in diesem Bereich Compliance, Datenschutz und diesen Leitplanken auch entwickeln möchtest. Ich will ja immer wissen: Wie geht es und wie kann man es effizient machen und wie weit kann man es ausdehnen?

[Folie 14: Vertrauen ist nicht die Bremse]

CARSTEN WITTMANN: Na klar. Das Vertrauen ist keine Bremse, die dich langsamer macht. Man darf sich das mal angucken, am Beispiel Auto, Formel 1:

Kein Vertrauen – es gibt keine Leitplanken, keine Bremsen. Das heißt doch, ich kann schneller einsteigen, ich kann das Auto auch schneller bauen, weil ich brauche nicht die Bremsen und muss das auch nicht testen. Aber halt ein kleiner Fehler kann schon dafür sorgen, dass ich da von der Bahn purzle und das Rennen ist dann vorbei.

Spätes Vertrauen – wäre so, als ob ich versuchen würde, die Bremsen nach dem Start einzubauen. Vielleicht ist noch nicht mal die Halterung dafür vorgesehen, hat auch noch keiner richtig getestet, ich bin aber schon mal losgefahren. Ich fange dann noch an, die Leitplanken zu verschieben, während ich schon unterwegs bin, weil ich merke: "Oh, die Kurve wird eng." Wird in der Formel 1 sicherlich keiner machen. Zudem hat es halt auch negative Effekte auf das Auto, wenn ich Sachen hinterher dranmache. Das ist nie so elegant, als wenn ich das von Anfang an plane. Wer schon mal eine bestehende Anwendung hinterher compliant gemacht hat – die DSGVO-Konformität nachträglich herstellen – der weiß das. Das ist nicht schön. Im Team sorgt es auch dafür, dass Vertrauen fehlt. Wie schnell können wir denn jetzt fahren? Kann ich denn jetzt Gas geben oder nicht?

Vertrauen vom Start – das heißt, ich habe die Hochleistungsbremsen an Bord und die Leitplanken sind klar, die sind auch gut erkennbar. Das führt dazu, dass der Fahrer halt später auf die Bremse treten kann, schneller durch die Kurven fahren kann und mit mehr Vertrauen ans Limit gehen kann.

Das ist jetzt eine Analogie. Nicht jede Analogie ist in allen Details richtig, aber das könnt ihr ja selber für euch einordnen. Aber es zeigt halt so das Mindset: Es ist wichtig, dass ich in das Gesamtsystem vertraue, und es ist halt nicht nur "mach mal schnell", sondern "mach schnell und richtig".

TEILNEHMER [Leitplanken-Einwand]: Ich stocke noch ein bisschen bei dem Thema Leitplanken. Vertrauen ist das System, das mir erlaubt, schneller zu fahren, ohne zu crashen. Die Leitplanke verhindert ja den Crash nicht. Die minimiert nur die Folge möglicherweise, dass ich nicht den Abgrund runterfahre, sondern nur einen Blechschaden habe, im besten Fall. Das heißt, eigentlich ist das, was mir das schnellere Fahren erlaubt, was mir das Vertrauen in das Fahrzeug, in die Stabilität, in die perfekte Nutzung der Physik gibt, sind die Bremsen oder vielleicht der Antrieb oder die Reifenmischung oder was auch immer. Also die Leitplanken wären für mich eigentlich nur ein sekundärer Vertrauensfaktor, weil die verhindern nur größere Schäden. Aber die sichern mir meinen Erfolg noch nicht, oder? Sehe ich das zu eng?

CARSTEN WITTMANN: Nö, du hast das gut weitergedacht. Das wollen wir heute erreichen, dass wir nachdenken. Da ist der Sicherheitsgurt natürlich auch ein Beispiel.

TEILNEHMER [Sicherheitsgurt]: Ich bin einer der Älteren im Raum und ich kann mich noch so ein bisschen erinnern, welchen Aufschrei es in Deutschland gab, als die Sicherheitsgurtpflicht eingeführt wurde. Wir hatten pro Jahr auch 30.000 Verkehrstote. Irgendjemand musste die Rahmenbedingungen festlegen, dass es den Sicherheitsgurt gibt. Und das ist natürlich – da kann man sagen, ist so bürokratisch. Aber es rettet Leben.

[Folie 15: Szenarien für KI-Tools im Projekt]

CARSTEN WITTMANN: Ja, das hatten wir eben schon angesprochen. Annahme, die wir positiv treffen, ist: Ein KI-Tool ist für einen bestimmten Use Case schon freigegeben, idealerweise natürlich auch im Projektkontext. Bei vielen Tools wird es egal sein – wenn ich jetzt sage Meeting-Transkription, da wird man wahrscheinlich nicht unterscheiden, ob das jetzt Projekt ist oder nicht. Aber es könnte ja sein, ihr habt ein besonders sensibles Projekt, wo es um irgendwelche strategischen Optionen geht. Und dann liegt es vielleicht an den Daten, dass man sagt: "Ja, können wir da nicht nutzen."

Aber wichtig ist halt: Jedes Tool, was freigegeben ist, sollte natürlich auch einen Owner haben. Das ist in den großen Konzernen und Organisationen ja immer klar – da habe ich irgendwie einen Systemverantwortlichen und in der Regel auch irgendwie einen, der noch fachverantwortlich ist. Dann gibt es auch vorhandene Compliance-Regeln. Das heißt, da hat schon mal einer geprüft: Ist es DSGVO-konform? Bevor das live geschaltet wurde. Und da sind vielleicht andere Checks, die dem Unternehmen auch noch wichtig sind, passiert.

Gut wäre natürlich, wenn ich dann so eine Art Checkliste hätte für das Tool, die ich abarbeiten muss, wenn ich sage: Ich will das jetzt für meinen neuen Use Case – also der neue Use Case wäre jetzt Einsatz bei mir in diesem Projekt – die ich einfach abarbeiten kann. Dass ich sage, okay: Die Mitarbeiter müssen bestimmte Schulungen bekommen oder ich muss eine Konfiguration einstellen, brauche ich einen neuen Verantwortlichen dafür oder macht das der vorhandene? Diese ganzen Sachen. Das wäre natürlich gut, wenn so was vorhanden ist, dann sollte man das benutzen. Ansonsten wäre es vielleicht eine gute Idee, wenn ich das sowieso gerade mache, das einfach mal aufzuschreiben und das fürs nächste Projekt zu archivieren. Das ist die Grundidee.

Was wir natürlich nicht wollen, ist: Einführung von KI-Tools im Projektmanagement neben dem eigentlichen Projekt, den ich eigentlich liefern soll. Wenn ein KI-Tool nicht freigegeben ist, dann muss ich halt ein bisschen mehr checken. Da muss ich erst mal gucken: Welches Tool denn überhaupt? Vielleicht habe ich eins im Sinn, weil das sowieso schon da ist, dann macht es das ein bisschen leichter. Aber ich muss mir natürlich auch Gedanken machen: Ist das die Funktionalität, die ich brauche? Und kriege ich da die Qualität raus? Oder muss ich die hinterher durch irgendeinen Menschen wieder reinbringen?

Und wie passt das dann auch zeitlich zusammen? Wenn ich sage, das Tool ist schon im Unternehmen, dann kostet es vielleicht vier oder sechs Wochen, bis ich das nutzen kann, je nachdem wie performant da die IT ist, um das auszurollen. Manchmal geht es auch schneller, aber es muss halt auch zu den Projektzielen passen. Wenn ich sage, mein Projekt dauert sowieso drei Jahre, ach, dann kann ich auch ein halbes Jahr drauf warten, bis das Tool da ist. Da müssen wir uns halt einen Plan machen. Aber das muss man halt im Einzelfall tatsächlich schauen.

Am Ende ist es eine Managemententscheidung. Wenn ich sage, ich brauche das Tool unbedingt: Wie machen wir das? Machen wir zuerst das Tool besorgen, Freigabe, und dann starten wir das Projekt? Wenn ich eine Deadline nach hinten habe, wird das wahrscheinlich nicht funktionieren. Das muss man aber dann im Einzelfall entscheiden lassen. Das ist Gott sei Dank nicht unbedingt eure Entscheidung als Projektmanager, sondern das müsste dann euer Auftraggeber entscheiden.

Und der Worst Case aus meiner Sicht ist immer: Das mit in den Scope aufnehmen. Ihr braucht es, also müsst ihr euch auch darum kümmern. Ich mag Scope Creep überhaupt nicht. Also lasst es lieber, wenn ihr es vermeiden könnt.

[Folie 16: Rote Linien & Grauzonen]

MICHAEL SCHMID: Ja, also du hast es ja schon angesprochen. Es gibt natürlich rote Linien. Nicht verhandelbar ist natürlich das Thema EU AI Act, Datenschutz und das sind auch interne Policies, das sind auch die internen Vereinbarungen, die man trifft.

Für uns ist aber immer auch – selbst als Projektmanager – es ist nicht alles schwarz-weiß. Viele Projektfälle, Use Cases, Anwendungsfälle liegen im Gestaltungsraum. Die liegen da und werden nicht bearbeitet oder nicht angegangen. Warum? Weil man den Prozess fürchtet.

In Graubereichen entscheidet durchaus auch das ein oder andere Mal die Ethik. Wie fair ist das, wie transparent ist das, welche Wirkung hat das auf Menschen? Und Vertrauen und Verantwortung zu übernehmen ist eine wichtige Aufgabe.

Also im Umgang mit KI heißt es: Braucht es auch Teamregeln. Der Mensch in der Iteration, sowohl als Qualitätskontrolle, aber auch als Verantwortungshüter, und eben diese klare Zuordnung von Verantwortung.

[Folie 17: Wer entscheidet, wer prüft, wer trägt Verantwortung? – RACI]

CARSTEN WITTMANN: Also wir haben hier mal so ein RACI aufgemacht. Das wäre unsere Empfehlung grundsätzlich. Das könnt ihr natürlich entsprechend nehmen und anpassen. Wo wir überlegt haben: Was haben wir denn eigentlich so für einen Lifecycle? Wir fangen an, das Tool aufzusetzen. Wir sind dann in der Delivery-Phase vom Projekt. Wir haben

noch ein bisschen Governance. Und idealerweise haben wir auch noch eine Feedback-Schleife fürs nächste Projekt.

Und wir haben verschiedene Rollen. Der Tool-Verantwortliche – das ist bei uns eigentlich die dezentrale Person. Das heißt, wenn ich weiß, ich will das Tool einsetzen und ich weiß, was sind so die Grundregeln, dann kann ich überlegen: Wer kann denn das bei uns verantworten?

Und das macht natürlich keinen Sinn, wenn ich jemanden habe, der dort aufwändige Dinge in der Organisation bewegen muss und ich gebe das einem normalen Sachbearbeiter. Der braucht schon ein gewisses Standing in der Organisation, einen gewissen Erfahrungshorizont, vielleicht auch Kontakte in der Organisation, um dieser Rolle gerecht zu werden.

Und der ist im Prinzip für viele Dinge verantwortlich. Natürlich macht er hier das Setup mit Use-Case-Definition, Toolkonfiguration, sicherstellen, dass alles datenschutzkonform etc. ist. Der legt auch die Regeln fest für Human in the Loop und macht auch Datenprüfungen, Tests etc., wenn das erforderlich ist.

Der Projektleiter ist natürlich accountable dafür. Das heißt, der hat ein Interesse daran, den richtigen Verantwortlichen zu definieren. Der wird an der einen oder anderen Stelle nochmal konsultiert.

Und wichtig ist halt: Der Projektmitarbeiter, der muss natürlich mit dem Tool nachher arbeiten, im produktiven Projektdoing. Das heißt, er nutzt das Tool und er macht gegebenenfalls auch die fachlichen Freigaben, die Human in the Loop. Das muss nicht immer derselbe Mitarbeiter sein, das können auch Mitarbeiter mit unterschiedlichen Skills sein. Aber da ist die Verantwortung.

Und dann habe ich halt noch eine ganze Reihe von Querschnittsbereichen, Stabsbereichen, was auch immer, die da vielleicht mitsprechen möchten. Nicht jedes Projekt hat Qualitätsmanagement-Dimensionen. Das kann man durchaus auch zusammenlegen – dann ist es vielleicht der Projektleiter, der das mitmacht. Aber Datenschutz und Compliance oder IT-Betrieb sind durchaus häufiger anzutreffen. Das sollte man halt entsprechend planen.

Das wäre so ein Vorschlag, ja, sehr generisch. Den kann man halt irgendwie anpassen. Aber wichtig ist halt zu überlegen: Tool-Einsatz, kompletter Lifecycle, eigentlich natürlich auch hinterher inklusive Löschung der Daten – spielt da sicherlich auch eine Rolle. Und ja, Lessons Learned finde ich halt auch wichtig fürs nächste Projekt, weil nach dem Projekt ist vor dem Projekt.

Und wichtig ist an der Stelle: Jedes Tool sollte einen Verantwortlichen haben im Projekt, der Ansprechpartner ist, der auch nochmal drüber guckt – funktioniert das denn? – der Problemlöser ist, wenn irgendwas nicht funktioniert, erster Ansprechpartner. Damit man auch konsistente Bedingungen hat und das Knowledge in einer Person vereint ist und nicht, dass nachher der eine sich darum kümmert und der andere darum, dann habe ich wieder Sachen, die fallen irgendwie dazwischen. Das ist nicht so erfolgsversprechend.

Ganz oft hat man ja so multiple Rollen. Also da gibt es dann halt diejenigen, die zwei, drei Hüte aufhaben. Das kann passieren. In einem größeren Projekt wird das wahrscheinlich nicht so schlimm sein. Aber wenn wir nur ein Projektteam von sechs Leuten haben und wir wollen irgendwie fünf Tools nutzen, dann hat wahrscheinlich jeder irgendwie einen Hut für eines der Tools auch.

[Folie 18 & 19: Verantwortungsrahmen und Tool-Demo]

CARSTEN WITTMANN: So, jetzt wolltest du, glaube ich, uns zeigen, wie man so einen Verantwortungsrahmen aufbaut und wie man ihn nutzen kann.

Genau. Also wir machen einmal kurz Theorie – wie sieht dieser Verantwortungsrahmen, den wir für euch mitgebracht haben, aus? Und dann schauen wir uns das an einem Beispiel an. Das heißt, wir haben einen Prompt entworfen. Das hat uns schon ein paar Iterationen gekostet, wo wir das versucht und verfeinert haben. Und den kriegt ihr nachher, den könnt ihr auch selber verwenden, den könnt ihr auch adaptieren.

Wir schauen uns dann das Beispiel mal an. Wir können dann auch nochmal an einem von euren Use Cases – den können wir einnehmen – und können das auch durchspielen lassen. Im Hintergrund werden wir uns das andere Beispiel anschauen. Und dann können wir dahinter auch nochmal drüber reden.

Also es geht jetzt weniger darum, das Beispiel jetzt 100% nachvollziehbar zu machen, sondern dass ihr ein Gefühl dafür bekommt: Was kriegt ihr dann, wenn ihr den Prompt verwendet? Wo würde euch das helfen? Und uns hilft dann vielleicht auch die Diskussion mit euch, wenn ihr sagt: "Ah, das sehe ich aber anders." Das ist eine wertvolle Diskussion, die wir hier unter uns als Projektmanager haben.

[Erklärung des Frameworks]

Also, Ausgangsbasis ist natürlich der Use Case. Was will ich mit diesem Tool machen? Welches Tool genau? Welche Daten? Vielleicht auch: Gibt es eine EU-AI-Klassifikation? Und dann gibt es eine Analyse. Das heißt, wir schauen: Was sind die harten Anforderungen, die roten Linien? Das heißt, die sind am Ende nicht verhandelbar. Gestaltungsspielraum auf der anderen Seite – da haben wir Dinge, die wir tun können, und da machen wir dann auch später Vorschläge draus.

Das heißt, wir überlegen: Kreative Lösungen, wie gehen wir damit um, dass wir bestimmte Bedenken haben? Das müssen nicht immer harte Linien sein, sondern das kann genauso gut ein Gedanke eines Mitarbeiters sein. Und die werden dann bewertet von dem Prompt, um rauszubekommen: Was muss ich denn tatsächlich machen mit Human in the Loop? Reicht das, wenn ich da Stichproben mache? Muss ich sozusagen alles hinterher immer angucken, weil es so kritisch ist?

Da gibt es Alltagsregeln, die da rauskommen – sowohl Dos als auch Don'ts. Es gibt ein paar sensible Punkte, wo man nochmal explizit darauf aufmerksam gemacht wird. Und es werden auch die Konflikte zwischen den Rollen explizit genannt im Report, sodass ich mir das nochmal anschauen kann.

Dann haben wir die Idee natürlich: Begeisterungsfaktoren – habt ihr eben im Kano gemerkt – gibt es auch. Wie kann ich Begeisterungsfaktoren nutzen? Was sind die Dinge, die mich vielleicht weiterbringen, auch beim KI-Rollout in der Organisation, wenn ich das hier im Projektkontext richtig mache? Und was sind die Erfolgsfaktoren, sowohl positiv als auch negativ, für die Akzeptanz?

Und all das wird dann zusammengebracht. Einerseits in so eine Ampelfarbe: Kann ich das einsetzen? Muss ich noch ein paar To-Dos haben? Das heißt, es gibt dann irgendwie auch so Empfehlungen: Was muss ich denn unbedingt machen? Was sind die Blocker? Was sind die Dinge, die ich tun sollte? Und was sind die Nice-to-haves?

Was sind die Erfolgs-KPIs – also wie kann ich das messen, dass es richtig läuft? Wann sollte ich auch irgendwie die Notbremse ziehen? Und für eine Nachbewertung nochmal gucken: Wann muss ich mir das denn nochmal neu angucken? Wenn ich das Tool jetzt irgendwie über drei Jahre anwende, dann gibt es vielleicht sowas wie Drift in der KI oder es gibt ein neues Release oder ähnliche Dinge, die da eine Rolle spielen können.

Und wir hatten ja eben über den Verantwortlichen schon gesprochen. Wenn ich weiß, wie ich da stehe und welche Maßnahmen ich denn tatsächlich machen will und muss, dann kann ich den Responsible tatsächlich erst definieren.

[Live-Demo: Use Case Auswahl und Eingabe]

CARSTEN WITTMANN: So, und jetzt würde ich mal gucken: Welchen Use Case wollen wir denn nehmen? Hast du einen Favoriten von denen, die wir hier eben genannt haben? Würdest du gerne einen auswählen oder nochmal fragen?

MICHAEL SCHMID: Was würde euch denn interessieren? Da bräuchten wir auch ein konkretes Tool dazu, das wäre natürlich gut.

TEILNEHMER: Also wir haben ja Dokumentation in regulierten Industrien, da geht es um Daten. Das ist ganz interessant.

CARSTEN WITTMANN: Hast du ein konkretes Tool? Du hast Copilot?

TEILNEHMER: Ja, Copilot.

CARSTEN WITTMANN: Okay, dann gucken wir uns das mal an. Also, ich gehe erst mal hierhin. Den Link zu der Seite

bekommt ihr – das ist auf GitHub. Da gibt es ein bisschen Dokumentation, da gibt es auch eine Lizenz dazu und eine Anleitung.

Für uns jetzt hier wichtig ist der Prompt. Das heißt, das hier ist der komplette Prompt. Den kopiere ich rein und schieße erst mal ab. Das ist so gestaltet, dass ich dort jetzt interaktiv gefragt werde. Damit habe ich es jetzt entwickelt und getestet in Claude. Insofern wäre das jetzt für mich der Natural Fit. Ich würde halt immer gucken, dass ich ein Thinking-Modell nehme. Ich wüsste jetzt keinen Grund, warum das nicht mit ChatGPT oder auch Gemini funktionieren sollte. Ich habe es aber nicht getestet.

Perplexity würde ich da nicht nutzen, weil ich da zu wenig Kontrolle darüber habe, wo der landet. Da müsste ich schon das Modell explizit auswählen. Habe ich nicht gemacht.

So, der sagt jetzt halt hier "Willkommen zum KI-Tool-Assessment" und stellt so ein paar Fragen.

Welches KI-Tool wollen wir nutzen? Also wir haben eben gesagt: Microsoft Copilot. Use Case: Dokumentation. Dein Thema war Daten – Datenanforderung? Verarbeitung im Kritis-Kontext, ja, das haben wir schon mitgegeben. Kritis ist okay. Welche Daten werden im Projektmanagement-Prozess verarbeitet? Wir lassen das jetzt mal offen. Gibt es einen Betriebsrat? Ja. Gibt es eine Betriebsvereinbarung zu KI? Ja. Also das Ding würde auch nochmal weiter nachfragen, und ihr könnt halt auch, wenn ihr sagt, wir haben spezifischen Kontext, wir haben irgendeine Richtlinie – die könnt ihr natürlich mit dazu geben. Also die Rahmendaten – du erwähntest gerade eben Code of Conduct oder so – also das wären genau die Rahmenbedingungen, die man da eingibt.

Welcher kritische Sektor? Energie. DSGVO? Ja, und Sonstige auch. Hast du noch weitere Anforderungen? Projektdaten – jetzt fragt er nach der Projektgröße, nur so ungefähr. Wie groß ist das Projekt? Wie lang dauert es? Wie teuer?

TEILNEHMER: 200 Millionen.

CARSTEN WITTMANN: 200 Millionen? Okay, 200 Millionen – also das ist ein großes Projekt. Okay, das reicht schon.

So, und das läuft jetzt durch. Und eigentlich war die Idee: Wir gucken uns das hinterher an, weil das dauert ein bisschen, das dauert manchmal ein paar Minuten. Und wir schauen uns jetzt hier mal so einen Beispielreport an.

[Beispielreport: Hedy.ai – Meeting-Transkription im regulierten Bankumfeld]

Den wir jetzt für Hedy gemacht haben, nämlich den Einsatz von Meeting-Transkription von Hedy im regulierten Bankumfeld hatten wir hier als Beispiel gemacht.

Und da kriegt man erst mal so ein Management Summary. Hier in dem Fall jetzt Gelb – also es gibt ein paar

Auflagen. Hier wird nochmal geguckt: AI Act, was macht das, wo sind da die roten Linien?

Das heißt, wir haben hier drei Top-Risiken: Einmal die Stimmdateien – das sind biometrische Daten nach Artikel 9 DSGVO. Das heißt, ich brauche da die Zustimmung aller Meeting-Teilnehmer. Ich habe das Risiko, dass ich vielleicht Kundendaten oder irgendwelche Interna in Meetings habe, die aufgezeichnet werden könnten – da muss ich mir Gedanken zu machen. Die Cloud-Verarbeitung der Transkripte über US-Subprozessoren könnte ein Thema sein – muss man sich angucken, ob das für das Unternehmen passt oder nicht.

Sagt aber auch hier Chancen: Was sind denn die Chancen? Also Protokollaufwand, den ich einsparen kann. Die KI-Akzeptanz ist eine Chance, weil es ist natürlich sichtbar, es funktioniert gut – das heißt, ich habe einen guten Use Case. Und ich kann auch das Action-Item-Tracking machen – nämlich kann automatisch Aufgaben und Entscheidungen extrahieren.

Und die kritischen Blocker vor dem Produktivstart: Die Datenresidenzeinstellung sicherstellen, den Einwilligungsprozess sicherstellen und gucken, welche Meeting-Typen will ich denn tatsächlich damit transkribieren. Und es kann ja auch sein, dass ich sage: Steering Committee – bitte nicht.

CARSTEN WITTMANN: Gehen wir mal die großen Kapitel durch. Es sind 25 Seiten Report. Die kriegt ihr in so einem Fall, wenn ihr jetzt euren eigenen Fall eingibt mit den entsprechenden Tool-Angaben und den Anforderungen, bekommt ihr dann so einen Report.

Im Hintergrund ist das natürlich unser Prompt, den wir jetzt vorgegeben haben. Der ist natürlich auch optimierbar, gar keine Frage. Aber was es auslösen soll, ist eigentlich genau das: Diesen Gestaltungsraum anzunehmen und zu sagen, wir bauen uns unseren eigenen Verantwortungsrahmen, gemeinsam mit der KI, um eine KI auch entsprechend einordnen zu können – für uns in unserem Unternehmen, in unserem Projekt.

Natürlich ist das kein rechtsgültiges Dokument, was dabei herauskommt. Aber sag mir mal bitte einen Entscheider im Unternehmen, der das macht, außer es ist wirklich der Datenschützer oder der Compliance-Verantwortliche.

Und ihr seid – wir hatten es ganz am Anfang – diejenigen, die den Hut aufhaben und die Empfehler, die ins Unternehmen reingehen und sagen: "Hier, passt auf Leute, wir können auch mit der KI uns einen Gestaltungsrahmen ermöglichen und erarbeiten." Vielleicht muss noch mal ein Anwalt drauf gucken, vielleicht muss noch mal ein Datenschützer drauf gucken. Aber so hat man dieses Tool für die Transkription – oder für was auch immer wir das einsetzen wollen im Projekt – zumindest mal gerichtet und bewertet.

[Durchgang durch den Beispielreport – Details]

Also, Use-Case-Beschreibung ist, glaube ich, soweit klar. Hier ist nochmal ein bisschen Scope-Abgrenzung: Es geht

um den Einsatz im Projektmanagement-Prozess. Der Einsatz im fachlichen Projekt-Delivery ist nicht Gegenstand dieses Reports. Das heißt, das unterscheidet deutlich: Ich mache Projektmanagement und nicht irgendwas anderes. Das ist nicht bei jedem Tool unbedingt relevant. Aber das kann durchaus relevant sein. Wenn ich sage, ich mache Softwareentwicklung oder Coding, dann haben die natürlich spezielle Tools und möglicherweise gibt es da auch in Zukunft einen Overlap – zum Beispiel wenn ich jetzt Claude verwende, das kann ich sowohl für Projektmanagement-Aufgaben verwenden als auch zum Coden. Dann ist klar: Hier geht es nicht ums Coding.

Hier ist nochmal der Scope, eine EU-AI-Klassifikation – das ist nicht Hochrisiko. So, und wir haben ein paar validierungspflichtige Annahmen. Das ist zum Beispiel auch ganz spannend. Die muss ich halt vor dem Projektstart nochmal überprüfen.

Also Annahme ist: Das Tool ist schon eingeführt und freigegeben. Das heißt, ich habe jetzt hier nicht noch irgendwie diese Schritte, die ich machen müsste. Sollte AI nicht zutreffen, dann gibt es einen Anhang A – da steht drin, was sollte ich denn tun? Soweit haben wir es auch getrieben.

Es gibt eine bestehende Betriebsvereinbarung – war hier die Annahme. Das kann gegebenenfalls zum Blocker werden, wenn es eine BV-Ergänzung geben muss mit dem Betriebsrat. Das dauert meistens ein bisschen länger, wer das schon mal versucht hat.

Dann haben wir die EU-Datenresidenz. Einwilligungsprozess hatten wir eben schon. Personenbezogene Daten, Geschäftsgeheimnisse etc. Bei Abweichen der Datenlage ändert sich gegebenenfalls die Kritikalitätsbewertung einzelner Risiken. Und hier hatten wir gesagt, dass das Projekt sich nicht im Kritis-Sektor befindet – die Bank betreibt keine kritische Finanzmarktinfrastruktur. Das war eine Annahme, die die KI getroffen hat.

Und jetzt gehen wir im Prinzip alle Rollen durch. Das ist so eine Art Stakeholder-Analyse für das Tool im Projekteinsatz. Also: Was denkt der Projektleiter? Der hat eine direkte Ersparnis im Projektalltag, der hat eine bessere Dokumentationsqualität bei externen Meetings, der hat eine Beweissicherung für Entscheidungen und der hat einen Vorzeigepunkt für KI-Kompetenz. Der hat aber auch Verantwortung für den Einwilligungsprozess bei jedem Meeting. Der hat das Risiko, dass Fehler in den Protokollen drin sind, die ungeprüft weitergegeben werden. Der hat einen zusätzlichen Aufwand auch für diese Meeting-Typ-Klassifizierung.

So geht es halt durch. Der Auftraggeber – was hat der denn davon? So gehen wir alle Rollen durch.

Und kommen dann nochmal zu einer expliziten Akzeptanz- und Widerstandsanalyse. Hier geht es auch um emotionale Widerstände. Das Überwachungsgefühl ist da drin. Diese Selbstzensurdynamik, die du angesprochen hast – die haben wir dem nicht einprogrammiert, das hat die KI selbst erkannt. Wir haben Vertrauensverlust bei Externen zum Beispiel. Wir haben kulturelle Dynamiken drin.

Wir haben die Begeisterungsfaktoren: Die sofortige Zeitersparnis zum Beispiel, oder eine durchsuchbare Meeting-Historie, die ich positiv verkaufen kann.

Und wir wissen auch, was ist denn kritisch? Wenn die erste Meeting-Zusammenfassung qualitativ scheiße ist, ja, dann werden die Leute auch sagen: "Na, da habt ihr euch aber was Tolles ausgesucht." Also guckt, dass das gut funktioniert.

So, und dann gibt es eine Risikoübersicht mit unterschiedlichen Klassifikationen. Es gibt die roten Linien: Keine Aufzeichnung ohne vorherige Einwilligung, intern wie extern – mit einer Begründung dazu. Und wird eingehalten durch einen Einwilligungsprozess.

Und hier gibt es zum Beispiel diese Auto-Recap-E-Mails, die Hedy automatisch erzeugen kann – die sollten entsprechend deaktiviert werden.

Und dann gibt es Gestaltungsspielräume, von denen wir eben immer gesprochen haben. Zum Beispiel haben wir hier für die Selbstzensur Gestaltungsspielraum G01. G01: Eingangs- und Abschlussphase ohne Aufzeichnung – als ob wir es vorbereitet hätten! Und für die verbleibenden Risiken: Klare Ansage zum Meetingbeginn etc.

Das heißt hier, oder zum Beispiel hier: Ein Vokabular für Bankfachbegriffe, damit das richtig transkribiert wird. Habe ich dem Ding nicht gesagt. Und so sind halt die einzelnen Dinge hier geclustert, die einzelnen Maßnahmen.

Dann gibt es Guardrails. Ist jetzt nicht schön vom Seitenumbruch, weil es Markdown ist, was nicht so schön dargestellt wird. Aber da habe ich einen ganzen Haufen an Dingen dahinter. Hier entsprechend Einsatzbedingungen, die ich abarbeiten kann. Human-in-the-Loop-Prüfmatrix: Das heißt, in welchem Anwendungsfall, für welchen Output-Typ mache ich denn eine Stichprobe? Wo habe ich Human-in-the-Loop-Pflicht? Was muss geprüft werden? Wer ist verantwortlich? Das kann man natürlich dann alles abändern, wenn man sagt: "Nee, das macht jetzt auch der Tool-Verantwortliche."

Und hier sind die Do's und Don'ts. Sensible Punkte: Personalthemen im Meetingverlauf. Vertrauliche Verhandlungssituation. Steering Committee mit kritischen Stimmen oder Themen – würde halt dafür sprechen, die vielleicht rauszunehmen.

Und dann kann man sagen, ja, man benennt jetzt den Verantwortlichen. Am Ende werden nochmal die roten Linien geprüft: Habe ich denn überall eine Maßnahme dafür? Und gelb ist es, weil... Es ist nicht grün, weil... Es ist nicht rot, weil...

Und was sind die offenen Dissense? Der DSB und der CISO haben eine andere Meinung als der Projektleiter – Kompromiss könnte zum Beispiel sein... Und was muss ich machen, um auf Grün zu kommen? Und dann sollte ich eine

Nachbewertung machen.

Und dann gibt es noch die Checkliste am Ende: Wenn das Tool noch nicht eingeführt ist, was müsste ich denn dann machen? Das ist der ganze Schritt.

[Live-Demo: Copilot-Ergebnis für Dokumentation in regulierter Industrie]

CARSTEN WITTMANN: Jetzt gucken wir mal, ob das bei dem anderen auch funktioniert hat. Auf dem Weg zu einer eigenen Souveränität als Projektmanager ist sowas natürlich hilfreich.

Copilot – Chat-Tool-Assessment: Gelb, mit Auflagen. Das heißt, die DSGVO-Dokumentation im Kritis-Energie-Projekt ist grundsätzlich umsetzbar, erfordert jedoch vorab eine Betriebsvereinbarung und strikte Eingaberegeln für kritis-relevante Systemdaten.

Blocker: Fehlende Betriebsvereinbarung, Mitbestimmungsrecht – hoch. Eingabe kritis-relevanter IT-Systemdetails, Netzarchitektur, Steuerungssysteme, Cloud Tools.

Und: Websuche des Copilot unterliegt nicht dem DPA und nicht der EU Data Boundary.

TEILNEHMER: Wusste ich auch nicht. Cool.

CARSTEN WITTMANN: Wer sagt mir denn, dass dieses Tool recht hat, dass nicht vielleicht da ein Fehler drin ist? Hier gilt auch: Human in the Loop. In deinem Fall, wenn du sagst "Wusste ich auch nicht" – müsste man sich das rauspicken und verifizieren. Und mal nachgucken.

TEILNEHMER: Ja, dadurch wird so ein 15-, 17-seitiges Dokument natürlich durchaus aufwendig zu verifizieren, auch wenn es schnell erzeugt ist.

CARSTEN WITTMANN: Ja, natürlich. Aber, muss ich sagen: Noch aufwendiger wäre, wenn du die Recherche von vorne anfängst.

TEILNEHMER: Ja, aber bei der Recherche hätte ich gleich alle Punkte lösen können.

CARSTEN WITTMANN: Ja, aber es ist trotzdem mehr Hilfe als keine, keine Frage. Also ja, natürlich könnte man jetzt auch sagen: Man kippt es mal in Perplexity und guckt mal, weil da kriegst du das Grounding besser hin vielleicht – wäre ja eine Option. Und dann siehst du vielleicht, was dahintersteckt, und kannst mit einem Klick dahinkommen und kannst gucken: Stimmt es denn?

So, dann haben wir: Zeitersparnis, Effizienz – jawohl. Qualität: Konsistentere Dokumentationsqualität durch Vollständigkeitsprüfungen, zum Beispiel hier Artikel 30 DSGVO-Anforderungen. Und Befähigung von Projektmitarbeitern ohne DSB-Ausbildung, qualitativ hochwertige Erstdokumentationen zu liefern.

TEILNEHMER: Kann ich es auch so mitpromten, dass ich zu allen Aussagen Quellen haben möchte, dass ich dann direkt nachgucken kann?

CARSTEN WITTMANN: Könntest du wahrscheinlich, ja. Könnte man mal versuchen, ob das konsistent durchgeht bei diesem relativ langen Report, weil der macht natürlich intern schon einige Vorüberlegungen, auch die einzelnen Stakeholder, die dann am Ende gar nicht im finalen Report drin landen. Jetzt mit dem erweiterten Kontextfenster von Claude könnte ich mir vorstellen, dass es funktioniert. Da muss man halt immer drauf gucken, wie weit wird das ausgenutzt. Also wenn du eine Möglichkeit hast, den Prompt zu testen und zu sehen, wie weit das Kontextfenster denn noch leer ist, dann wäre das sicherlich vertrauensfördernd. Weil nicht, dass du nachher irgendwie schon am Ende des Kontextfensters bist und die KI fabuliert dann weiter, weil sie den Report fertig machen will.

Du hast jetzt 24 Seiten. Das ist natürlich Input und Output – das Token-Fenster. Das ist nicht nur Output, sondern immer alles. Von daher, aber ich glaube nicht, dass das kritisch ist. Die neueste Version habe ich noch nicht nochmal getestet. Im CLI kannst du dann eher sehen, wie dein Fenster aussieht. Kann ich nochmal testen.

Also: Wenn ihr sozusagen das GitHub-Repo abonniert oder wenn ihr da regelmäßig reinguckt, da würde ich dann auch nochmal ein paar Updates reinschreiben, wenn ich jetzt mir das nochmal angucke oder nochmal auf anderen KIs teste. Das würde ich jetzt einfach nochmal machen, so vielleicht im Laufe der nächsten Woche. Dann würde ich einfach da ein Update reinschreiben.

[Frage: Betriebsvereinbarung mit dem Kunden]

TEILNEHMER: Ich habe eine Frage. Da stand, dass man eine Betriebsvereinbarung haben muss. Ist das auch mit dem Kunden nötig?

CARSTEN WITTMANN: Du meinst mit dem Kunden? Nee, mit dem Kunden habe ich jetzt hier nicht gelesen...

TEILNEHMER: Nein, nicht zwischen mir und dem Kunden, sondern intern beim Kunden. Der Kunde braucht intern eine Vereinbarung mit seinem Personalbereich, dass er das nutzen darf.

CARSTEN WITTMANN: Also du bist externer Projektleiter? Ja, okay. Dann habe ich das eben nicht verstanden. Also: Die Unternehmen, die KI-Tools einsetzen, die auch dazu geeignet sind, Mitarbeiterleistungen zu überwachen – die sollten eine Betriebsvereinbarung haben, wenn sie einen Betriebsrat haben, wo das ausgeschlossen wird, diese

Überwachung.

Man kann jetzt immer noch – gerade bei so einem Thema wie Meeting-Transkription oder auch bei anderen Tools – kannst du ja auch sagen: Auch wenn einer im Projektmanagement-Tool was einpflegt, dann kannst du sehen, wie sein Tag ausgelastet ist und so weiter. Das muss man regelmäßig ausschließen.

Jetzt kann man natürlich sagen: Hier, bei Meeting-Transkription, da wirst du nicht allzu viele Erkenntnisse haben über das Verhalten eines Mitarbeiters und über seine Arbeitsauslastung und seine Arbeitsleistung. Zumal auch – in meiner Welt ist es meistens so: Es werden auch keine Personalentscheidungen im Projekt getroffen, sondern die werden immer in der Linie getroffen. Der Mitarbeiter wird in das Projekt abgestellt, das ist die Personalentscheidung. Danach hat der Projektleiter ja die fachliche Vorgabe für den Mitarbeiter. Aber die disziplinarische Führung bleibt ja immer beim Linienverantwortlichen.

Insofern kann man auch immer gut argumentieren, dass es gar keinen Effekt hat. Das muss man aber gucken, wie der Betriebsrat im Einzelfall mitzieht – ob er das irgendwie anerkennt oder ob er sagt: "Nee, wollen wir trotzdem haben, die könnten ja unter einer Decke stecken und der Projektleiter dem Vorgesetzten irgendwelche Informationen zur Verfügung stellen."

[Frage: Häufigkeit der Durchführung]

TEILNEHMER: Wie oft müsste ich das durchführen? Wir haben eine extrem schnelllebige Softwarelandschaft. Die Informationen, die ich heute habe, sind morgen schon veraltet, gefühlt. Wie schnell muss ich mit so einem Thema auch hinterher sein? Muss ich das mit jedem Update durchführen? Muss ich das mit jedem neuen Modell neu durchführen?

CARSTEN WITTMANN: Wir sind ja hier nicht im Hochrisiko-KI. Wenn das Hochrisiko-KI wäre, dann müsstest du es mit jedem Release durchführen. Das ist ja die Einschätzung des Unternehmens, inwiefern sie die KI als risikoreich betrachten. Ja, aber auch die solltest du ja dokumentieren, die Einschätzung, und nicht nur sagen: "Wir haben mal drüber gesprochen und wir sagen nee, ist nicht Hochrisiko."

Ich sehe das hier schon so: Man sollte da gelegentlich mal drüber gucken. Und wenn das jetzt wirklich ein Major Update ist mit neuen Funktionalitäten, dann würde ich das wahrscheinlich... Also am Use Case grundsätzlich würde sich in der Regel ja nicht so viel ändern. Es geht eher wahrscheinlich um qualitative Themen. Außer, da kommt jetzt richtig eine neue Funktionalität dazu, die du auch zusätzlich nutzen willst. Die ist so anders und passt nicht mehr unter die bestehenden Guardrails und die bestehenden Maßnahmen – dann müsste man es vielleicht mal neu machen. Oder ergänzen.

TEILNEHMER: Zugriffsberechtigung – der kann auf mehr Informationen zugreifen?

CARSTEN WITTMANN: Auf der Ebene von Zugriffsberechtigungen sind wir hier nicht. Copilot soll ja eventuell zukünftig mit Claude noch zusammenarbeiten. Tun sie schon – ob sich die beiden KIs bei den Antworten challengen.

TEILNEHMER: Habe ich dann noch ein neues Modell?

CARSTEN WITTMANN: Das ist genau die richtige Frage, die du da stellst. Aber ich habe da auch keine Antwort – also keine One-Size-Fits-All. Die Frage musst du stellen, und du musst dann angucken: Was ist denn drin in dem Release?

Und ja, wir sind in einer schnelllebigen Zeit. Aber du kriegst halt in vielen Unternehmen, die jetzt andere Software mit KI-Features gekauft haben, die Sachen untergeschoben. Du hast auch – ich glaube alleine in Office, ich glaube in den Word-Anwendungen sind es über 100 KI-Modelle, die im Hintergrund laufen. Wenn du da den EU AI Act wörtlich nimmst, müsstest du jedes einzelne KI-Modell hinter dem Spellchecker und hinter den einzelnen Copilot-Funktionen und so weiter angucken. Macht ja in der Praxis auch keiner.

Also da musst du schon irgendwie ein bisschen gesundes Augenmaß anwenden und sagen: Ich leg mir das auf Wiedervorlage, ich gucke da in einem halben Jahr nochmal drauf, was sich geändert hat. Die Frage ist halt auch: Sind deine Human in the Loop so sensibel, dass sie das wegfedern? Wenn da ein Mitarbeiter drüber guckt und jetzt plötzlich die Qualität hat nachgelassen, obwohl sie besser werden sollte – kriegst du das mit? Je nachdem, an wen du das gibst – du kannst an den einen oder an den anderen geben, und in dem Moment, was der andere dann kriegt, wird es kritisch.

Ja, ich würde sagen, das ist das Problem. Aber da gibt es keine generische Lösung und wir sind gerade erst am Anfang der exponentiellen Phase. Ich weiß gar nicht, welche Tools wir uns noch alle irgendwie erfinden sollen, damit wir das irgendwie gemanagt bekommen. Was heißt, dieser Governance-Prozess wird immer schwieriger noch einzuhalten. Meine Prognose: Wir werden in Zukunft 80% der Leute im Governance-Prozess und im Human-in-the-Loop beschäftigt haben.

Oder eben, wie gesagt, mit der KI gemeinsam sich das laufend erarbeiten oder erarbeiten lassen. Das ist durchaus denkbar. Andererseits, ja, es wird immer mehr Tools geben und es wird immer mehr diese Fragestellungen geben. Auf der anderen Seite ist natürlich der europäische Markt mit seiner speziellen Regulatorik trotzdem ein Markt von 450 bis 500 Millionen potenziellen B2C- und B2B-Kunden. Und deshalb ist das Thema allein bei den Toolgebern, insbesondere auch aus Amerika, oben auf. Also die haben schon Bock, hier zu verkaufen. Und sie wissen natürlich auch, deswegen gibt es ja Enterprise und es gibt ja auch die Möglichkeiten, da entsprechend zu steuern. Und wenn Microsoft mit Claude arbeitet, dann arbeiten die ja nicht, obwohl sie Anthropic sind, sondern weil sie so leistungsfähig sind. Und diesen Raum dürfen wir dann auch wieder nutzen, um uns dem zu nähern und zu versuchen, in die Nutzung, in die Produkte reinzukommen – und zwar nicht nur in der Schatten-KI, sondern dann wirklich auch

offiziell.

[Abschluss]

MICHAEL SCHMID: Okay, ich glaube, wir sind jetzt auch am Ende der zwei Stunden angekommen.

CARSTEN WITTMANN: Ja, genau. Es kostet ja auch nichts. Hat bisher nur Arbeit gemacht, aber auch viel Spaß und Erkenntnisse gebracht. Insofern finde ich das gut, wenn ihr euch auch damit auseinandersetzen wollt und guckt, was wollt ihr davon verwenden und wie könnt ihr das noch wirkungsvoller machen. Ich freue mich natürlich auch über Feedback, wenn ihr sagt: "Ich habe da noch eine tolle Verbesserung, die könnt ihr mal einbauen." Und dann könnt ihr das auch verändern.

Es gibt natürlich auch andere Abstufungen. Macht einen Skill draus, wenn das in Zukunft das Ding ist, oder einen Agenten – und das war was, was wir zuerst versucht haben, was wir dann wieder verworfen haben. Aber wir haben gesagt: Prompt trifft irgendwie den Fall besser und dann brauche ich keinen Vibe-Code, der mir so einen langen Report nachher produziert. Kopiert es euch einfach, nutzt es.

Und vielleicht schaut ihr auch nochmal vorbei. Wir lassen das mindestens bis Ende des Jahres stehen. Das ist ja kein Brot – das wird nicht schlecht.

[Gelächter]

MICHAEL SCHMID: Vielleicht habt ihr Bock, einen eurer Use Cases einfach mal zu testen, auszuprobieren, zu schauen, was dabei herauskommt. Und vielleicht hilft es euch ja, das ein oder andere Thema dann auch ein bisschen zu forcieren, in euren Projekten, euren Themen. Ja, und wenn ihr sagt, das ist euch zu komplex, dann sagt der KI: Lasst den und den Teil weg aus dem Report.

So, habt ihr noch Fragen? Gibt es Anmerkungen? Gibt es eine Reflexion zu dem, was jetzt in den letzten zwei Stunden stattgefunden hat?

[Frage 1: Hedy – Eigene Entwicklung?]

TEILNEHMER: Das Transkriptionstool – ist das eure eigene Entwicklung?

MICHAEL SCHMID: Nein, das ist keine eigene Entwicklung, sondern wie gesagt, das Transkriptionstool ist ein Realtime-Meeting-Assistent aus Amerika. Der jetzt aber die Anforderungen so weit erfüllt, dass du gesagt hast: Okay, wir können das im europäischen Markt auch promoten. Wir sind als Mitglieder des Koerting Institutes – da partnern wir mit diesem Unternehmen. Und wir bilden auch Trainer, Berater und Master für diese Hedy-Nutzung aus.

Weil es nicht nur darum geht, dass man damit transkribiert und irgendwelche Protokolle erstellt, sondern dass man sich coachen lässt. Gerade online ist das natürlich sehr spannend, aber auch im Offline.

Wir haben Workshops, bei denen wir das Tool mitlaufen lassen, schicken die Workshop-Zusammenfassung direkt nach der Pause und kommen nach der Pause mit dem Ergebnis, das deutlich mehr ist als nur eine Zusammenfassung. Das einfach geliefert durch dieses Tool. Das ist sehr spannend.

Ich glaube, das ganze Thema Realtime-Meeting-Assistenz ist grundsätzlich ein sehr interessantes Thema. Also es gibt tatsächlich während des Meetings die Hinweise und sagt: "Hier, weil auch das und das auf der Agenda steht, ihr seid noch nicht dazu gekommen" oder "da kannst du nochmal nachfragen, da ist der Punkt noch nicht ausreichend geklärt, da habt ihr noch keine Einigung erzielt" etc. Und ich kann das auch selber beeinflussen, indem ich zum Beispiel im Briefing sage, was ist denn zu tun. Und wenn ich die vorherigen Meetings auch drin habe, dann kann der mir auch auf Anfrage beantworten: Was sind denn noch die offenen Punkte aus dem letzten Meeting?

TEILNEHMER: Wenn ich per Teams mein Meeting habe, kann ich das auch gleichzeitig mitlaufen lassen?

MICHAEL SCHMID: Ja, du kannst auch Protokolle sozusagen customisieren, wie du sie zusammengefasst haben willst etc. In Hedy, das geht. Und die sind auch da sehr stark in der Entwicklung, da kommen ständig irgendwie neue Features dazu.

Ich habe es zum Beispiel bei mir so automatisiert: Wenn sich bei mir jemand über den Link auf meiner Webseite für einen Call anmeldet, dann läuft eine kleine Recherche im Hintergrund - wer ist denn das überhaupt? - und dann kriege ich das Meeting-Briefing in Hedy eingestellt. Das geht also alles. Und die haben auch einen MCP-Server jetzt, den man einbinden kann etc. Also die entwickeln das noch stark.

Und ja, natürlich, andere machen da auch ganz viel. Also wenn ihr schon Teams habt oder so - da muss man natürlich gucken: Wie kann man das weiter automatisieren? Weil das eine ist, manuell Copy and Paste - das ist natürlich nicht so schön. Wie ich es automatisch irgendwie eingespielt kriege nach dem Meeting oder es kommt automatisch auf meinen Meeting-Server und landet dann in einem System, wo ich es dann auch beauskunften kann - das wäre ja auch so nice.

[Frage 2: Austausch von Prompts und Agents]

TEILNEHMER: Ich habe noch die zweite Frage, und zwar für den Austausch von Prompts und Agents. Ihr habt hier den GitHub, aber für die Kollegen ist ein bisschen zu technisch. Wir wollen das über SharePoint machen - nicht nur die Prompts, sondern auch die Agents, auch das Know-how, alles. Aber das passt auch nicht ganz gut. Was ist eure beste Empfehlung, dass es einerseits technisch nicht so komplex ist, andererseits man das auch gut verwalten kann?

CARSTEN WITTMANN: Also es gibt natürlich auch für die großen Tools teilweise so Repositories, die du irgendwie nutzen kannst. Aber ein bisschen technisch ist es immer. Du musst es ja auch dann versionieren gegebenenfalls. Du musst auch irgendwie Access Rights drauf machen – wer darf Zugriff drauf haben, wer nicht? Wahrscheinlich ist – je nachdem, was du hast – wenn du SharePoint schon hast, dann mach irgendwas im SharePoint, wo du die Prompts hinterlegst. Aber dann ist halt trotzdem wieder Copy-and-Paste-Aktion. Ich wüsste jetzt im Moment nicht, wie das anders gehen soll.

Ich kenne aber auch die Business Features jetzt von Copilot zum Beispiel nicht, was die da anbieten an Prompt-Verwaltung. Also gibt es bestimmt was auf der Azure Cloud, aber die Problematik ist natürlich, dass es dann wieder Architekten braucht, die dir irgendwie die Lösung bauen, damit du es nutzen kannst. Es gibt sicherlich Tools, die das besser können. Um Copy and Paste zu vermeiden, wird es jetzt noch schwierig.

MICHAEL SCHMID: Wenn du den Prozess grundsätzlich beginnst, dann wirst du in drei bis sechs Monaten – wird es einfach auch von diesen großen Anbietern eben diese Möglichkeiten geben. Wir sind ja auf einer Reise, und du jetzt das Problem formulierst – ich schätze mal, eine vierstellige Zahl von Entwicklern arbeitet bereits daran, das zu lösen. Von daher geht es uns auch ganz oft darum, natürlich zu sehen, was passiert im Außen und im Innen, aber uns auf die Reise zu begeben, weil wir wissen: Es kommt, es kommt sowieso.

Aber die nächste Stufe ist eigentlich schon in der Entwicklung. Es gibt here.now. Das ist sozusagen die agentische Version von dem, was du gerade gesagt hast. Der Agent hat irgendein Ergebnis und er will das dem anderen Agenten mitteilen. Dann speichert er das bei here.now und gibt dem anderen Agenten nur die URL davon – und der kann das wieder abrufen. Das kann jetzt ein Dokument sein, das kann ein Prompt sein, das kannst du halt definieren.

Und das ist ein Geschäftsmodell – im Moment ist es noch for free. Ist halt nur nicht datensafe nach europäischen Standards. Wartet ein bisschen, da kommt was Europäisches.

[Abschlussworte]

MICHAEL SCHMID: So, wenn ihr jetzt keine Fragen mehr habt und nichts mehr auf dem Herzen liegt, dann sagen wir beide Dankeschön. Ich hoffe, ihr konntet ein bisschen was mitnehmen zum Thema Sicherheit und wie man den Gestaltungsraum als Projektmanager nutzen kann. Und alle möglichen Tools einzusetzen, oder Use Cases, die vielleicht bisher von der Compliance nicht freigegeben sind – und ihr euch selbst als diejenigen, die die Projekte verantworten, an den Fahrersitz setzen könnt. Das ist das, was es ausmacht: Die Verantwortung zu übernehmen und zu sagen, wir fahren dieses Auto, diese Droschke – dann dürfen wir uns auch mit der Gestaltung unserer Assistenten und unserer digitalen Mitarbeiter beschäftigen, weil das ist das, was jetzt kommt.

Vielleicht könnt ihr was mitnehmen. In jedem Fall laden wir euch ein – und gerne Feedback an uns.

CARSTEN WITTMANN: Genau, wenn ihr sagt, ich habe da was gemacht und was gebastelt, oder ihr sagt, den Use Case, das läuft nicht gut – schreibt mich einfach an.

Und jetzt machen wir die Aufnahme aus, dann können wir noch ungestört weiterreden.

[Ende der Aufnahme]